Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme" erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. Verantwortlicher Redakteur Ernst Wittmaack, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate Wilhelm Bauhaus, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 3. — Fernsprechanschlüsse: Für Inserate 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 416.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 2,25 Mk., monatl. 90 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 10 Pf. Anzeigengebühr: die 1gespaltene Kolonelzeile 20 Pf., Inserate von auswärts 30 Pf., im Reklameteil Zeile 1 Mk. Postscheckkonto: Nr. 5488 Berlin. Etwaiger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 87. **Magdeburg, Mittwoch den 12. April 1916.** **27. Jahrgang.**

Zwischen den Sümpfen.

Nowo-Alexandrowsk, 2. April.

„Man muß das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden," dachte der Artilleriekommandeur in . . . und baute eine Rutschbahn, die aus seinem Zimmer direkt in einen tief unter der Erde ausgebauten „Beobachtungskeller" führt. Aus ihren weitreichenden Geschützen werfen die Russen bald hier, bald dort in die hinter der Front liegenden Ortschaften schwere Geschosse. Es ist daher die Anordnung getroffen worden, daß man in der Nähe der Häuser bombensichere Unterstände erbaut, die während bedrohlichen Bombardements als Aufenthalt dienen können.

Auch . . . liegt im Bereich der russischen Kanonen und erfreut sich oft ihrer besonderen Aufmerksamkeit. Vor einigen Tagen schlug eine Granate in die hölzerne Kirche. Nur die Stirnwand blieb stehen. Im übrigen sieht man nur noch einen Haufen von zersplitterten Balken, Brettern und Kücheneinrichtungen. In einem netten Hause hatte ein Stab sein Quartier aufgeschlagen, das ihm die russischen Granaten verleiden wollten. Der Kommandeur jedoch ließ 10 Meter tief unter dem Haus eine Höhle graben. Von außen führt ein schräger Stollen in das Untergemach. Ein andrer mündet im Zimmer des Kommandanten. Sobald die Russen ihre Granatenbesuche ansagen, können sämtliche Hausbewohner auf der Rutschbahn fix in den Keller hinabgleiten. Ein andrer Stab verlegte sein Quartier aus einem beschossenen Gebäude in ein versteckt gelegenes Glashaus. Man muß sich zu schützen wissen vor den stählernen Ungetümen!

Auf dem Bahnkörper, dem einzigen festen und trockenen Weg in diesem endlosen Sumpfgelände, schreiten wir in der Richtung auf Dünaburg an dem Bahnhof Tyrmont vorbei. Die Bahnanlagen sind ziemlich erheblich gestört worden. Weil Nebel eine weite Aussicht verhindert, die russischen Beobachtungsposten uns daher nicht sehen können, dürfen wir auf dem Bahndamm bis dicht an die Schützenfront herankommen. Jedoch ungefähr einen halben Kilometer lang müssen wir auf dem Schlammweg neben der Bahn in Deckung vorwärts stapfen. Die tiefliegenden

Unterstände drohen zu ersaufen.

Soldaten graben über überall Abzugskanäle. Der Kampf mit Wasser und Schlamm nimmt jetzt viel Zeit in Anspruch.

Wir arbeiten uns zur Schützengrabenstellung heraus. Lehmfarbene Bäche stürzen den Abhang hinunter. Es kostet Mühe, nicht auszugleiten und nicht plötzlich in einem Wasserloch zu sitzen. Einmal gerät ein Major bis über die Knie hinein. An andern Stellen liegt noch Schnee in allen Schützenlöchern. Als ein Offizier gerade auf diese Gruben aufmerksam macht, verschwindet er vor unsern Augen. Langsam sinkt er mit der tückischen Schneedecke hinab. Nur sein Kopf ragt noch halb aus dem schmalen Loche heraus. Schnell wird er in dieser Stellung photographiert. Dann helfen ihm rettende Arme aus der unfreiwilligen Lage.

Eine Maske vor der Stellung erlaubt uns noch etwas weiter vorzugehen. Nun erkennen wir trotz Nebel einen arg zerschossenen russischen Panzerzug auf dem Gleise. Auf dem Rückweg zeigt man uns ein halb in die Erde eingebautes Feldlazarett, das 40 Kranke aufnehmen kann.

Ein ehemaliges russisches Badehäuschen dient als Entlausungsanstalt. Solche Badehäuschen sieht man hier besonders in der Nähe der Seen recht häufig. Die einfache Einrichtung genügt ihren Zwecken. Die Einwohner konnen in den Häuschen Dampfbäder nehmen und die Kleider von Läusen befreien. Die Bäder bestehen aus zwei Abteilungen: einem Auskleide- und einem Baderaum. In der Mitte des Baderaums sieht man einen Haufen loser, aufgeschichteter, nicht miteinander verbundener Feldsteine mit einer unterbauten Feuerstelle. Das Feuer erhitzt die Steine, auf diese Steine wird Wasser gesprengt, das sofort verdampft. Dabei entwickelt sich unten im Raum eine Temperatur von über 40 Grad Celsius, die an der Decke bis 80 Grad erreicht. Während die badenden Menschen im Dampf ausschwitzen, hängen die Kleider unter der lausevernichtenden Hitze unter der Decke. Im Sommer läßt man dem Dampfbad eine Abkühlung im See folgen. Die große Anzahl der Badehäuschen, die gleichzeitig von sechs Personen benutzt werden können, läßt darauf schließen, daß die Dampfbäder hier sehr beliebt und allgemein gebräuchlich sind.

Eine andre Fahrt bringt uns an den Dryswjaty-See. Lange Kolonnen ziehen durch die Rinnen von Lehmtunke und Strecken zähen, saugenden Morastes. Von einer Straße ist kaum noch etwas zu sehen und zu spüren. Die Zugpferde sehen aus wie in Schlamm gebadet; die Führer waten

bis an den Leib durch Wasser

und Morast. Es sind furchtbare Anforderungen, die hier an die Truppen gestellt werden. Der Dryswjaty-See ragt mit seinem über 2 Kilometer breiten Westzipfel tief in die deutsche Front hinein. Solange die Eisdecke trägt, konnten die Russen natürlich über den See heranstürmen. An einer Stelle hat man ein breites Drahthindernis über die jetzt noch 40 bis 50 Zentimeter dicke Eisdecke gezogen. Hinter dem Verhau stehen noch einige Wachtposten. Wenn die Sonne dieser Frontsicherung das Fundament entzieht, dann können auch die Russen nicht mehr über den See marschieren.

Auf der Fahrt in unser Standquartier werden wir von der Dunkelheit überrascht. Schließlich hüllt uns der Nebel in dichte Finsternis. Damit wir nicht vom Wege abirren, in einen See, Sumpf oder Graben geraten, geht der Fahrer mit einer Laterne in der Hand vor dem Wagen her. Ein Major lenkt vorsichtig das Gefährt. Wir müssen oft aussteigen, uns durch häßlichen Schlamm ein Stück vorwärts arbeiten. Die Pferde können an manchen Stellen kaum den leeren Wagen ziehen, so fest hält die zähe Masse Räder und Hufe. Die Hoftritte verursachen ein Geräusch, das uns immer die Wegebeschaffenheit verrät. Patsch, patsch, geht es durch Wasser, klucks, klucks, lassen die auf dünne Lehmtunke stampfenden Hufe vernehmen: ein heller, harter Klang ertönt, wenn das Pferd in teigartiges Ton- und Lehmwasser tritt, und ein schmatzendes Geräusch, wie von einer Saugpumpe entsteht, wenn es den Fuß herauszieht. Das Patschen, Klucksen, Klatschen, Klirren und Schmatzen bildet eine eigenartig melancholische Melodie, die wunderbar zu der landschaftlichen Stimmung paßt.

Nach fünf Stunden haben wir eine Strecke zurückgelegt, zu der man noch vor wenigen Tagen im Schlitten eine Stunde gebrauchte. Und dann müssen wir eine Notlandung vornehmen, weil wir sonst doch wohl noch in einen Sumpf geraten wären. Trotz aller Vorsicht hatte der vorausleuchtende Fahrer den Weg verloren. Die Lampe konnte den Nebel nur wenige Schritt weit besiegen, dann hatte die Dunstschicht das Licht verschluckt. In ihrem Scheine verschmolz die Straße, Feld und Sumpf zu einem gespenstigen, flimmrigen Grau. Plötzlich stehen wir am Rande eines Sees. Aus der Entfernung von einigen hundert Metern blitzt ein Licht zu uns herüber. Nach einer Stunde haben wir uns dorthin getastet und sind froh, hier in einem Hüttchen die Nacht über bleiben zu können.

Diese Sümpfe werden unsre Feldgrauen sicher nie vergessen.

Düwell, Kriegsberichterstatter.

Ein Feld des Grauens.

Aus der Champagne schreibt uns ein Magdeburger Freund:

Klar ist der Himmel und die wärmenden Strahlen der Frühlingssonne locken mich heraus aus dem feuchten Unterstand, nach meinem Sonnenplatz, den ich mir in den letzten schönen Tagen nach all den schrecklich nassen Wintermonaten gesucht hatte.

Durch die kurze Sappe, die zu dem Minenwerfer führt, geht mein Weg, und dann mit ein paar Kletterschritten hinauf auf die Deckung. Dort drüben, wo das mehr als primitive Holzkreuz das Grab eines fern von der Heimat gefallenen Kameraden andeutet, ist ein tiefer, von einer 21-Zentimeter-Granate hervorgerufener Trichter. Oben von seinem Rande kann man den Blick rückwärts schweifen lassen. Ein weit ausgedehnter Kessel dehnt sich unten aus, durch langgedehnte Höhen begrenzt, die von mehr oder weniger großen, ungusammenhängenden Nadelwaldkomplexen bestanden sind. Sie machen einen betrübenden Eindruck.

Durch den monatelangen Granatenhagel sind Aeste und Zweige herabgerissen, die Stämme geknickt und zersplittert, die Kronen hängen teilweise nach unten, dürr, abgesplittert, zerrissen ragen dürftige Zacken mitleiderregend in die Luft. Die braune mit dem ersten Grün durchsetzte Erdkruste ist zerwühlt, aufgerissen und von unzähligen Granattrichtern bedeckt, die weiße kalkige Erde ist nach oben gestülpt, eine scheußige Narbe verursachend.

Fern am Horizont dehnen sich die in blauen Dunst gekleideten Höhenzüge der Champagne. Feindwärts gerichtet sieht man von der hintern Deckung nur die

Trümmerfelder der blutigsten Schlachten

dieses Krieges an der Westfront. Vor und hinter dem doppelten, oft dreifachen Drahtverhau breitet sich ein grauweißes zerwühltes, zerrissenes und zerstampftes Trümmerfeld aus. Die grausigen Einzelheiten, die es birgt, kann man aus dieser Entfernung nicht sehen. Aber nachts, wenn wir hinaus müssen, um das vor wenigen Tagen eroberte Gelände durch neue Gräben und Befestigungen zu sichern, werden sie uns in ihrer ganzen Furchtbarkeit offenbar. Heute aber gleite ich hinab in mein kalkiges Granatloch, lassen mich von der Sonne erwärmen und lese die Zeitung, die mir, zwar acht Tage alte, aber immerhin interessante Nachrichten aus der Heimat und von andern Kriegsschauplätzen vermittelt. . . .

Wie eine dicke krumme riesige Wurst stehen weit hinten, vorn, rechts und links drei französische Fesselballons und über uns im blauen Aether surren die französischen Flieger und streifen in langen Frontflügen und in großen Kurven und Kreisen unsre Linien ab. Sie werden sich wohl nicht schlecht wundern über die Gräben, die in der Nacht wieder neu entstanden sind — falls sie das Wundern nicht schon verlernt haben. Wenn sie mit ihren scharfen Gläsern auch jede sich bewegende Gestalt außerhalb der Gräben entdecken, so können sie mich in meiner müllerhaft farbigen Aufmachung in meinem Kalkloch doch nicht wahrnehmen. Während wir die Granaten landen, die aber mich hinwegsausend weit hinten einschlagen, schweifen meine Gedanken in die Heimat, oder ich liege auf dem Bauche und schreibe darüber von dem, was uns alle bewegt: vom Krieg, seinen Drangsalen und Schrecken. Von seinen Schrecken will ich besonders heute erzählen.

An der Sappe 6 haben sich die einzelnen Gruppen abends 10 Uhr eingefunden, um ihre „Tage"wert einige hundert Meter weit vor der ersten Kampfstellung zu verrichten. „Von hinten abzählen", läuft der Befehl durch die im Gänsemarsch aufgestellte Truppe von vorn nach hinten, und als die Schlußzahl des Abzählens von hinten nach vorn ergibt, daß alles zur Stelle ist, setzt sich das Ganze in Bewegung. Schon nach wenigen Schritten in der schmalen Sappe ein grausiger Anblick. In der rechten Grabenwand befindet sich in hockender Stellung

die Leiche eines vergrabenen Franzosen.

Seine linke Körperseite schneidet mit der Wand ab, auf dem Rücken hat er den Tornister und der Riemen des Koppels halt noch den Leib umschnürt.

In einem Quergang ragt aus der Grabenwand der Arm eines andern toten Franzosen. Die Reste des Armes werden von dem blauen Aermel noch mitleidig bedeckt, aber die Hand mit den verwesenden Fleischresten und den zusammengekrampften Fingern sieht grausig aus. Vorn oben ist ein weißes Band gezogen, das uns anzeigt, wie der neue Graben verlaufen soll.

Schon nach den ersten wenigen Spatenstichen in dem Kalkgeröll stoßen wir auf eine Leiche. Von dem Graben darf nicht abgewichen werden, also die Leiche ausgraben

und sie an einer andern Stelle wieder eingraben. Wo der Schießauftritt eingebaut wird, kommen auch ein paar Franzosenbeine zum Vorschein. Der Körper liegt anscheinend in einem zugeschütteten Granattrichter, der Kopf ganz tief, die Beine hoch. Ihn auszugraben würde zuviel Zeit in Anspruch nehmen, die Beine dürfen aber in den Schießstand nicht hineinragen. Sie müssen also von der Erde so weit befreit werden, daß ihnen durch die Kniegelenke eine andre Richtung gegeben werden kann.

Vor uns in dem alten Drahtverhau liegt ein toter Franzmann, das Gesicht auf der Erde, der Stahlhelm ist ihm vom Kopfe geschleudert und liegt neben ihm, seine Hände umkrampfen das Bajonett, auf dem er mit seinem Oberkörper liegt. Um einen Granattrichter zählte ein Kamerad zwölf Leichen! Und würdest du am Tage das Gelände abschreiten können, um alle zu zählen, ein Grausen würde dich überkommen. So mancher mitleidige Kamerad hat dem toten Feind ein einfaches Grab bereitet, trotz seiner schweren Schanzarbeit, die er zu verrichten hat. Die vielen Hügel, die mit irgendeinem Ausrüstungsstück geschmückt sind, legen Zeugnis davon ab. Wie verbrauchtes Kriegsmaterial liegen hier nicht nur alle möglichen Trümmer von Ausrüstungsgegenständen umher, sondern auch die jeweiligen Reste von Menschen. Von Menschen, um die geweint, geklagt, gejammert, um vielleicht sogar noch gehofft wird.

So sieht das Schlachtfeld aus, auf dem die Winterschlacht in Champagne und die große Herbstoffensive sich abspielte und da wir durch unsre letzten Stürme jetzt wieder in unsern Besitz brachten. Ein Feld des Grauens. . . . gk.

Was der Krieg bringt.

Bethincourt erobert.

Der gestrige, nur in einem Teile der Auflage unsres Blattes veröffentlichte Bericht der deutschen Heeresleitung gab Kunde von einem neuen deutschen Erfolg vor Verdun. Der Bericht lautet:

In den gewonnenen Trichterstellungen südlich von St.-Eloi wiesen unsre Truppen Wiedereroberungsversuche feindlicher Handgranatenabteilungen restlos ab.

Die Minenkämpfe zwischen dem Kanal von La Bassée und Arras haben in den letzten Tagen wieder größere Lebhaftigkeit angenommen.

Auf dem Westufer der Maas wurden Béthincourt und die ebenso stark ausgebauten Stützpunkte „Alsace" und „Lorraine" südwestlich davon abgeschnürt. Der Gegner suchte sich der Gefahr durch schleunigen Rückzug zu entziehen, wurde von den Schlesiern aber noch gefaßt und büßte neben schweren blutigen Verlusten hier 14 Offiziere und rund 700 Mann an unverwundeten Gefangenen, 2 Geschütze und 13 Maschinengewehre ein. Gleichzeitig räumten wir uns unbequeme feindliche Anlagen, Blockhäuser und Unterstände an verschiedene Stellen der Front aus. So dicht nördlich des Dorfes Avocourt und südlich des Mabenwaldes. Auch bei diesen Einzelunternehmungen gelang es, die Franzosen ernstlich zu schädigen; an Gefangenen verloren sie außerdem mehrere Offiziere, 276 Mann.

Rechts der Maas wurde in ähnlicher Weise eine Schlucht am Südwestrand des Pfefferrückens gesäubert, 4 Offiziere, 184 Mann und Material blieben in unsern Händen.

Weiter östlich und in der Woevre fanden lediglich Artilleriekämpfe statt.

Im Luftkampf wurde südöstlich von Damloup und nordöstlich von Château-Salins je ein französisches Flugzeug abgeschossen. Die Insassen des ersteren sind tot. Je ein feindliches Flugzeug wurde im Absturz in das Dorf Loos und in den Caillette-Wald beobachtet.

Mit der Einnahme Bethincourts droht auch der von den Franzosen mit äußerster Hartnäckigkeit verteidigten Höhe 304 in stark erhöhtem Maße die Gefahr, genommen zu werden, um nicht zu sagen, daß sie schon unhaltbar geworden sei. Jedenfalls haben die Franzosen, wie aus halbamtlichen Pariser Berichten hervorgeht, den möglichen Verlust dieser wichtigen Höhe schon in ihre Rechnung eingestellt.

Vom östlichen und Balkankriegsschauplatz werden „keine Ereignisse von besondrer Bedeutung" gemeldet. —

* * *

Italienische Angriffe.

Vom italienischen Kriegsschauplatz meldet der letzte Wiener Generalstabsbericht:

Im Görzischen hielt feindliche Artillerie Ortschaften hinter unsrer Front unter Feuer. Ein Caproni-Flugzeug wurde bei seiner Landung nächst Lucinico durch unser Geschützfeuer vernichtet.

An der übrigen Front dauern die gewöhnlichen Artilleriekämpfe fort.

Im Sugana-Tal schossen die Italiener Caldonazzo in Brand. Auf Riva warfen feindliche Flieger Bomben ab. An der Tonale-Straße gelang es dem Gegner, sich in einigen vorgeschobenen Gräben südlich Sperone festzusetzen.

Auf dem Balkan und an der russischen Front ist die Lage unverändert. —

* * *

Der Seekrieg.

Die „Kölnische Zeitung" veröffentlicht eine Statistik über die feindlichen Schiffsverluste, wonach sich, da 1913 die englische Flotte aus 11328 Schiffen über 100 Tonnen bestand, bei Vernichtung von 764 Schiffen ein Verlust von 6¾ Prozent heraus stellt. Betrachtet man das Verhältnis des vernichteten zum vorhandenen Laderaum, so wird die Lage für England täglich ungünstiger. Bisher beträgt der Verlust 3,55 Prozent des ganzen Laderaums. Bei der französischen Handelsflotte beträgt [illegible] des vernichteten Laderaums [illegible]

[illegible] meldet aus Stavanger: Die am 9. April angekommene Mannschaft des großen norwegischen Viermasters „Bell" erzählt: 120 Seemeilen vor Lizzard gab ein deutsches U-Boot einen Warnungsschuß ab. Der Kapitän der „Bell" ruderte mit 4 Mann nach dem U-Boot, dessen Chef, ein sehr liebenswürdiger Mann, bedauerte, gezwungen zu sein, das schöne Schiff versenken zu müssen. Die Mannschaft der „Bell" erhielt eine halbe Stunde Zeit zum Besteigen der Rettungsboote. Sie verproviantierten sich und ruderten wieder nach dem U-Boot. Die Deutschen nahmen drei Norweger mit zur „Bell", wo sechs Bomben ausgelegt wurden, die jedoch das Schiff nicht zum Sinken brachten. Darauf gab das U-Boot einen Torpedo gegen die „Bell" ab, die jetzt schnell sank. Die Rettungsboote wurden während der Nacht vom U-Boot gegen Land geschleppt, wobei das Tau viermal riß. 6 Uhr morgens sah man den Rauch eines Dampfers, dem die Mannschaft der „Bell" entgegenruderte, während das U-Boot verschwand. Als Bells Mannschaft dem Dampfer näher gekommen war, wurde dieser wahrscheinlich vom gleichen U-Boot versenkt. Das U-Boot war 200 Fuß lang und erhielt von der „Bell" drei Schweine und mehrere Hühner. Vor der Versenkung der „Bell" hatte das U-Boot vier Korndampfer aus Amerika für England bestimmt und einen englischen U-Boot-Jäger versenkt. Gleichzeitig kam in Bergen die Mannschaft des schwedischen Dampfers „Hollandia" (1115 Tonnen) an, der, vor der Themse ankernd, torpediert worden war.

Nach den heute vorliegenden Meldungen wurden torpediert und versenkt die britischen Dampfer „Silksworth Hall", „Glenalmond", „Zafia", „Eastern City", „Yonne" und „Marcan Abbey", der französische Dampfer „Jeannette", der spanische Dampfer „Santanderino" und der norwegische Dampfer „Sjolyst". Die Mannschaften wurden in allen Fällen größtenteils gerettet.

In der Nähe von Nagasaki (Japan) ist in der Nacht vom 31. März der Dampfer „Waramatsu Maru" gesunken. 105 Personen sind ertrunken.

„National Tidende" meldet aus Christiansund: Eine hiesige Dampfschiffahrts-Gesellschaft erhielt von England die Mitteilung, daß England ihr für die Fahrten nach Frederikshavn keine Kohlen mehr liefern würde, wenn sie nicht Bürgschaft dafür leisten würde, daß die Güter nicht weiter nach Deutschland ausgeführt werden.

Die Nederlands-Gesellschaft nimmt ihren Dampferdienst nach Holländisch-Indien wieder auf. Die Schiffe werden den Weg um Schottland einschlagen. —

* * *

Gefangene aus Verdun.

Der schweizerische Oberst Müller hat den Kampfraum von Verdun als Gast des deutschen Hauptquartiers besucht. Er erzählt u. a.:

„Die Rückfahrt nach Sedan wurde in S. abermals unterbrochen, wo man uns Gelegenheit gab, einen Trupp von französischen Gefangenen, der in der dortigen Kaserne des Abtransports oder Marsches nach einem Gefangenlager harrte, zu besuchen und zu sprechen. Das durfte ganz zwanglos und ohne Aufsicht geschehen. Es waren Leute von verschiedenen Altersstufen, vom 20jährigen bis zum 35jährigen, und von verschiedenen Regimentern. Ich zählte besonders viele Angehörige der Linien-Regimenter 3, 105, 141 und des Reserve-Regiments 268. Die Angehörigen des letztern schienen die Mehrzahl zu bilden. Die Leute waren vor fünf Tagen bei der Erstürmung der Waldstellungen von Avocourt gefangengenommen worden. Wir waren umzingelt, nous étions cernés, sagten sie ein über's andre Mal, wenn man sie nach den Umständen fragte, unter denen sie ihren Feinden in die Hand gefallen waren. Sie hatten ein starkes Ehrgefühl, diese Braven, sie wollten nicht, daß jemand glaube, sie hätten ihre Pflicht und ihre soldatische Ehre nicht bis zum letzten gewahrt. Und die deutschen Offiziere bestätigen es, daß die Franzosen, die jetzt die Verteidigung vor und um Verdun führen, sich tadellos schlagen und eine nicht zu unterbietende soldatische Haltung und opferfreudige Pflichterfüllung an den Tag legen. Sie schlagen sich hervorragend, sie sind ebenbürtige Gegner, kann man aus deutschem Munde jeden Augenblick bekennen hören. Und warum sollen wir's nicht bezeugen, fügt der eine oder andre der Bekenner hinzu. Brächte es uns doch keine Ehre, den Gegner herunterzumachen und seinen Wert und seine Tüchtigkeit herabzusetzen!

Die französischen Gefangenen, die wir sprachen, sind nach Aussehen, Gestalt, Namen, Regimentsnummern und nach ihrer eignen Bestätigung ausschließlich Südfranzosen, hauptsächlich Leute aus den Departments Rhonemündung, Seealpen, Var. Viele aus Cette und Marseille, einzelne auch aus Toulouse und Bordeaux. Ihre gute Haltung haben sie auch in der Gefangenschaft nicht verloren oder sie wiedergewonnen, wenn sie sie verloren hatten. Sie tragen eine unerschütterliche Siegesgewißheit oder doch einen blinden Glauben an die Uneinnehmbarkeit der Festung Verdun und ihres Festungsgürtels zur Schau. „Jamais, les Allemands auront Verdun et que ça nous coutera 250 000 hommes." Nie, nie werden die Deutschen Verdun erobern, und wenn wir 250 000 Mann auf der Strecke lassen müßten — so versichern sie gläubigen Herzens und froher Hoffnung. Es liegt etwas Rührendes in dieser Zuversicht.

Mit Zurückhaltung sprechen sich die Gefangenen aus, wenn sie über das [illegible] zu den englischen Bundesgenossen und deren militärischer Mithilfe befragt werden. Einige beobachtete ich freilich, wie sie bei diesen Fragen die Zähne zusammenbissen, in die Lippen kniffen und die Fäuste zusammenkrampften.

Die Gefangenen haben sich mit Fassung in ihr Schicksal ergeben, nur wünschen sie, so bald als möglich aus der Kaserne von S., wo ihnen der Kanonendonner von Verdun so laut in die Ohren dröhnt und das beschäftigungslose Herumlungern ihnen eine tödliche Langeweile macht, weg und in ein Gefangenlager im Innern Deutschlands zu kommen, wo sie Arbeit haben werden. Mehrere fragen mich, ob und wieviel Sold sie erhalten werden? Wie lange sie noch hier bleiben müßten. „Oh, c'est dur ici, c'est dur", oh, es ist schwer hier, es ist schwer, klagt mir einer, dem das Heimweh aus den Augen glänzte. Ihr Wunsch wird bald erfüllt, sie werden bald von der französischen Grenze weg sein." —

* * *

Zur Lage in Holland.

Der „Köln. Ztg." wird aus Holland mitgeteilt, daß sich die Engländer bemühen, dort die Meinung zu vertreten, die Gerüchte über einen bevorstehenden englischen Landungs- oder Durchbruchsversuch seien von Deutschland in die Welt gesetzt worden, um sich einen Vorwand zu schaffen, in Holland als Beschützer der holländischen Neutralität einzurücken.

Das Blatt bemerkt hierzu offenbar auf offiziöse Inspiration:

Eigentlich lohnt es sich gar nicht, auf derartige, aus der Luft gegriffene Erörterungen einzugehen; es finden sich aber immer Leute, die alles glauben. Wir möchten demgegenüber aufs bestimmteste feststellen, daß es sich hier wieder um eine der beliebten englischen Brunnenvergiftungen handelt. Deutschland weiß ganz genau, daß Holland in der Lage und gewillt ist, auch ohne unsre Hilfe seine Neutralität zu verteidigen. Deutschland hat gar kein Interesse daran, seine Truppen von der Front zurückzuziehen, um sie in Holland einrücken zu lassen. Infolgedessen hat es auch kein Interesse daran, wie die englischen Blätter die Holländer glauben machen wollen, derartige Gerüchte auszusprengen. Der englische Versuch kennzeichnet sich also als ein weiteres Bestreben, in Holland Mißstimmung gegen die deutschen Absichten zu säen und so eine Mißstimmung zwischen Deutschland und Holland zu erregen.

Die holländische Erste Kammer wird diesen Dienstag zusammentreten. Es geschieht dies, wie dem „Berliner Lokalanzeiger" gemeldet wird, lediglich auf ihr eigenes Ersuchen. Sie hatte an das Ministerium die Bitte gerichtet, sie ebenfalls darüber aufzuklären, was die Lage so ernst gestaltet habe. — Ueber das, was vor acht Tagen in der Zweiten Kammer verhandelt wurde, wird nach wie vor strengste Stillschweigen bewahrt. Noch jetzt, nach Verlauf einer Woche, weiß über den Kreis der Regierungsmitglieder und der Abgeordneten hinaus niemand, um was es sich handelt. Doch erzählen Deputierte, die Erklärungen des Ministeriums in jener Sitzung wären derartige gewesen, daß die Kammer sofort geschlossen ohne Bedenken dem Kabinett jede seiner Forderungen erfüllt haben würde. —

* * *

Im Urteil der andern.

Im „Kampf" beschäftigt sich der bekannte marxistische Theoretiker der österreichischen Partei Karl Renner mit der Stellung der deutsch-österreichischen Sozialdemokratie zum Kriege. Dabei legt er zur Stellungnahme der deutschen Arbeiter:

Sie hatten einfach zwei praktische Tatsachen zu entscheiden:

1. Ist der Krieg da? Ist es wahr oder nicht, daß Millionenheere die Grenzen zu überschreiten, Städte und Dörfer zu zerstören, das Staatswesen zu zerstücken und die wirtschaftlichen Grundlagen der Volksgemeinschaft zu vernichten drohen? Ist diese gefürchtete Stunde der Wirklichkeit da oder nicht? — Und sie konnten nicht nein sagen, außer sie wären Toren oder Verrückte gewesen. Und weder zu verhindern noch zu hemmen war der Krieg mehr — das wußten sie wohl, da sie viele Jahre ihre beste Kraft dafür vergebens eingesetzt hatten.

2. Was ist also zu tun? — Darüber war zu entscheiden, nicht etwa zunächst, wie ist im Parlament zu stimmen, damit man vor der Geschichte so oder so dastehe, an sich selbst zu denken wäre niedrig gewesen. An die Arbeiter draußen, an ihr Gut und Leben, an ihr wirtschaftliches und politisches Dasein, an ihre Zukunft war zu denken und wurde gedacht. Nicht als Theorie noch als ethisches Problem war der Krieg zu nehmen, sondern als die Realität, die er ist, Tötung und Zerstörung, Mord und Brand, also nicht als bloße Redefigur für Versammlungen sondern als Wirklichkeit. Was soll also geschehen, wenn Heimstätten, Fluren, Fabriken zerstört, wenn die Bewohner des Landes flüchten, wenn die ersten Aufgebote der Soldaten unsre leiblichen Brüder, die ersten Schüsse wenigstens?

Und sie kamen zu dem Entschluß: In der Stunde der Gefahr lassen wir unser Vaterland nicht im Stiche!

So stand es damals und so steht es heute noch. Ja, diese Gefahr wird von Monat zu Monat größer — trotz der Zurückdrängung des Feindes — und von Monat zu Monat wird die Entscheidung für das unterliegende Volk katastrophaler!

. . . Aber die Partei hätte anders handeln können und müssen mit Rücksicht auf die Internationale! Zurück zur Internationale, vorwärts nach Zimmerwald! Wer so spricht, ist den Beweis zu erbringen verpflichtet, daß die französische und englische Arbeiterklasse gleich gehandelt hätte. Da es sich um Tage und Stunden, zugleich um Tod und Leben handelte, genügte nicht einmal bloße Erwartung, die Sicherheit mußte gegeben sein. Internationales Handeln muß international sein — also zeige man uns doch, wo auch nur ein bedingter Wille zu gleichem Handeln vorliegt! Es geht nicht länger an, zu verschweigen, daß der deutsche Parteivorstand vor Kriegsausbruch sein Mitglied Müller nach Paris entsendet hat, um eine gleiche parlamentarische Haltung beider Parteien zu erzielen — der Versuch scheiterte aus äußern und innern Gründen. Aber der deutsche Parteivorstand war der einzige, der wenigstens den Versuch gemacht hat. Der deutsche und der österreichische Parteivorstand waren vom Kriegsbeginn an die einzigen, die auf den Zusammen-

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 87. Magdeburg, Mittwoch den 12. April 1916. 27. Jahrgang.

Kriegsopfer und Altersrente.

Deutscher Reichstag.

42. Sitzung.

Berlin, 10. April, nachm. 3 Uhr.

Am Bundesratstisch: Wild von Hohenborn, Dr. Helfferich.

Zunächst wird auf Antrag der Geschäftsordnungskommission die Genehmigung zur Einleitung von Privatklage- resp. Strafverfahren gegen den Abg. Waldstein (Fortschr. Vp.) versagt.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfs über

Kapitalabfindung an Stelle von Kriegsversorgung.

Kriegsminister **Wild von Hohenborn**: Es ist das erstemal, daß ich als preußischer Kriegsminister die Ehre habe, an Ihren Beratungen teilzunehmen, nachdem ich bisher durch dienstliche Tätigkeit im Großen Hauptquartier und in der Front daran gehindert wurde. Es liegt vielleicht die Erwartung nahe, daß ich mich über unsere militärische Lage äußere, ich glaube aber davon Abstand nehmen zu können mit Rücksicht auf die klaglichen Verhältnisse des Reichstagsbrandes und auf die Veröffentlichungen der Obersten Heeresleitung, die Sie und das ganze Volk zu die Lage sehen, die gute Entwicklung unserer militärischen Lage auf allen Fronten selbst zu verfolgen. Diese Veröffentlichungen der Obersten Heeresleitung sind zwar kurz, sachlich knapp abgefaßt, aber sie sind im Gegensatz zu denen unserer Gegner stets mehr (Sehr gut!), denn der siegreiche Mann braucht nicht zu posaunen. Sehen Sie bitte ein Blick auf die Landkarte und das wissen auch unsere Feinde, auch wenn sie es nicht zugestehen wollen. Der Krieg wird jedoch und er zum glorreichen Ende führen sein werden. Dafür bürgt uns das bisher Geleistete, dafür bürgt uns der Heldenmut, der einheitliche geschlossene Wille und die überlegene sittliche Kraft unseres Volkes (Bravo!), und weiter das Vorhandensein von allem und jedem, was wir zur weiteren Durchführung des Krieges brauchen. (Bravo!) Das was wir in der letzten Zeit erlebt haben, die Zurückweisung der russischen Offensive und unsere Kämpfe bei Verdun, das sind nicht, wie unsere Gegner zu glauben vorgeben, die äußersten Anstrengungen einer erschöpften Nation, sondern das sind Hammerschläge eines mit Menschenreserven und allen Hilfsmitteln versehenen Riesen gesunden und unüberwindlichen Volkskörpers. (Lebhafter Beifall.) Hammerschläge, die sich wiederholen werden, bis die unsern mürbe sind. (Bravo! rechts.) Für das Ganze, alles, was ich kann, einzusetzen, das verspreche ich hier vor den Landen. (Bravo!) Ich mußte aber noch in den Fehler meiner Ministerkollegen, im Ausland verfallen und allzuviel von zukünftigen und verflossenen Siegen reden. Mit Kriegsministerreden wird dieser Krieg nicht beendet werden (Sehr gut!), sondern mit harten Schlägen draußen und mit dem starken Willen, durchzuhalten daheim. Hundert Meter genommener Schützengraben sind mir lieber als die schönsten Reden in Paris oder London. (Heiterkeit.)

Nur ein kurzes Wort über das Durchhalten. Für die Kriegführung draußen, zu dem Vorwärtsdrängen unserer Leute paßt es nicht: wir wollen mehr, wir wollen eine siegreiche Entscheidung erzwingen. Aber für daheim gilt es, und die Armee kann nur das Höchste leisten, wenn zu Hause durchgehalten wird und wenn auch zu Hause alles pro patria (fürs Vaterland) steht. Für dies Durchhalten daheim erscheint es mir Pflicht, den Dank der Armee dem deutschen Volke auszusprechen. Die Armee weiß, daß es die Heimat schwer hat, daß die Minderbemittelten mit schwerer Sorgen zu kämpfen haben, daß manches Lebensmittel nicht gerade in Fülle vorhanden ist. Freilich, der Aushungerungsplan, dieser Vernichtungsgedanke unserer freundlichen Stammverwandten, wird zunichte werden. Noch niemals ist unter Kulturnationen ein Kampf, der zwischen den Heeren ausgefochten wird, in so verbrecherischer Weise auf das Leben von Frauen und Kindern übertragen, wie jetzt es Englands gegen unser Vaterland gottlob vergebens. Wir haben noch zwei Hilfsmittel, unser Wille ist zu scharf, als daß diese Hoffnung Englands sich je verwirklichen könnte. (Bravo!) Ich möchte kein Volk, wo Volk und Heer so gemeinsam gekämpft haben. Das ist ja gerade das Erhebende dieser Zeit. (Bravo!) Das stille Heldentum der Heimat ist nicht minder zu bewerten als die Heldentaten des Heeres, und für diese Entsagungsfreudigkeit und Willensstärke unserer Heimat sagt das Heer seinen Dank. (Bravo!) Gestützt auf die Heimat, wird das Heer auch weiter sein Alles hingeben für des Landes Wohl, für die Heimat, für Haus und Hof, für einen Frieden, der den gebrachten Opfern entspricht. (Lebhafter Beifall.)

Die Vorlage ist ein Ausfluß der vaterländischen Pflicht, für die Opfer des Krieges zu sorgen. Nach der Kriegsbeschädigten, die Anspruch auf Kriegsversorgung haben, zum Erwerb oder zur wirtschaftlichen Stärkung eigenen Grundbesitzes zur Zahlung eines Kapitals abgefunden werden. Die Kriegsbeschädigten werden in der Landwirtschaft tätig sein können, und nachdem die Blüte unserer Jugend geschlossen sind, zur Vermehrung unseres Volks- und Nationalvermögens beitragen. (Bravo! rechts.) Das Gesetz neue einen Dank an unsere Truppen dar und wird dem gesamten Vaterland zum Segen gereichen. (Lebhaftes Bravo!)

Abg. **Heinrichs** (Soz.): Die Fürsorge für die Kriegsbeschädigten, die Witwen und die zurückkehrenden Krieger sehen wir als eine der vornehmsten Pflichten des Volkes, und diese ersten Maßnahmen müssen wir begrüßen. Der Kriegsminister hat den Entwurf als eine der Maßnahmen der Fürsorge für die Kriegsbeschädigten bezeichnet, und man darf wohl daraus schließen, daß auch die Regierung weitere Maßnahmen folgen lassen wird. (Zustimmung b. d. Soz.) Der Gedanke, die Kriegsbeschädigten auf dem Lande seßhaft zu machen, ist von verschiedenen Seiten in geradezu doktrinärer Weise propagiert worden. Die Angelegenheit ist aber außerordentlich schwierig und man darf nur mit ernstlichen, nüchternster Ueberlegung an sie herantreten. Kann sich z. B. ein Ansiedler auf solcher Ansiedlung nicht halten, so kommt er in eine sehr schlimme Lage, weil er ja einen Teil seiner Rente verloren hat. Auf Einzelheiten des Entwurfs werden wir uns bei der Beratung in der Kommission eingehen, wo wir uns den Entwurf zu betreffen bemühen. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. **Dietrich** (Fortschr. Vp.) drückt seine Sympathie mit dem dem Gesetzentwurf zugrunde liegenden Gedanken aus.

Abg. Dr. **Paasche** (natl.) schließt sich dem Vorredner an und begrüßt namentlich den Gedanken der Verpflanzung der Kriegsbeschädigten auf das Land.

Abg. **Giesberts** (Z.): Der freudige Widerhall, den der Entwurf bei allen Parteien gefunden hat, mag unsern Kriegern draußen die Gewißheit geben, daß man ihrer in der Heimat gedenkt. Die Schaffung der Kriegerheimstätten wird hoffentlich eine wohltätige Wirkung auf die allgemeinen Wohnungsverhältnisse ausüben.

Abg. Graf **Westarp** (kons.) erklärt die Zustimmung seiner Freunde zu dem Entwurf, den die Kommission hoffentlich recht schnell erledigen wird.

Abg. **Behrens** (Deutsche Fraktion) und Abg. v. **Trampczynski** (Pole) empfehlen den Entwurf und seine Verweisung an die Kommission.

Abg. **Henke** (Soz. A.): Der Gesetzentwurf ist nicht vom Gefühl der Dankbarkeit gegen die Kriegsbeschädigten geführt, sondern ganz andere materielle Interessen stecken dahinter. Alljährlich suchen viele Tausende vom Land in die Städte, die also ein Haar in dem gefunden haben, was dieser Entwurf diesen jetzt ermöglichen will. Zweifellos will man mit diesem Entwurf ein Anwachsen der Sozialdemokratie nach dem Kriege verhüten. (Lachen rechts.) In einer Schrift über die Rentengüter verlangt man von den betreffenden Leuten und vor allem auch von ihren Frauen u. a. vaterländische Gesinnung. (Hört, hört! b. d. Soz. A.) Ob man den Sozialdemokraten auch nach dem Kriege noch vaterländische Gesinnung zuschreiben wird, ist doch die Frage. (Sehr wahr! b. d. Soz. A.) Deshalb wird wohl mancher arme Teufel die Kapitalabfindung nicht bekommen. Auch heute gelingt es manchem armen Teufel nicht, in den Besitz seiner Rente zu kommen. (Sehr wahr! b. d. Soz. A.) Man sollte bei diesem Gesetzentwurf nicht mit Redensarten von der Dankbarkeit des Vaterlandes kommen. (Präsident Dr. **Kaempf** ruft den Redner wegen dieses Ausdrucks zur Ordnung.) Die Erfahrungen der preußischen Ansiedlungskommission zeigen, daß die selbständigen kleinen ländlichen Betriebe nicht zunehmen, sondern abnehmen. Die Tendenz des Gesetzentwurfs geht also gegen die Tendenz der wirtschaftlichen Entwicklung (Sehr wahr! b. d. Soz.), er ist vor fahren Gefühlsangelegenheit, aber nicht zu den harten Tatsachen. Einer der wesentlichsten Gründe für den Entwurf ist der Wunsch nach Arbeitskräften auf dem Lande. Der größte Teil von den Kriegern draußen, nicht vom Vaterland rührt ihr eigen. Da ist es geradezu eine Parodie, wie hier bei der Gelegenheit dieser Entwurfs gesprochen wird. Dabei muß ja die Vaterlandsliebe der Leute zum Teufel gehen. (Lebhaftes Bravo! b. d. Soz. A.)

Ein Antrag auf **Schluß der Debatte** wird angenommen.

Abg. Dr. **Liebknecht** (wild), verlangt das Wort zur Geschäftsordnung.

Präsident Dr. **Kaempf**: Angesichts der Vorkommnisse der letzten Wochen, daß Sie das Wort zur Geschäftsordnung benutzen, um . . . Abg. **Liebknecht**: Die Wahrheit zu sagen! Rufe rechts: Schnabel halten! und große Unruhe, in der die nächsten Worte des Präsidenten verlorengehen, kann ich Ihnen das Wort zur Geschäftsordnung nicht geben. (Laute Bravorufe.)

Abg. **Ledebour** (Soz. A.) meldet sich zur Geschäftsordnung und erhält das Wort ebenfalls nicht. (Rufe b. d. Soz. A.: Der tapfere Deutsche Reichstag! Der liberale Reichstagspräsident! Gegenrufe rechts: Halten Sie den Mund!)

Der Gesetzentwurf geht an den Haushaltsausschuß.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfs betreffend die

Alters- und Waisenrente in der Invalidenversicherung.

Ministerialdirektor Dr. **Caspar** empfiehlt den Entwurf, der die Altersgrenze von dem 70. auf das 65. Lebensjahr herabsetzt.

Abg. **Molkenbuhr** (Soz.): Mit der Herabsetzung der Altersgrenze sind wir einverstanden, wir haben sie ja schon bei der Reichsversicherungsordnung beantragt, doch damals glaubte man, es würde das zu einer zu großen Belastung des Reiches und der Versicherungsträger führen. Jetzt ist amtlich festgestellt und zugegeben, daß auch Versicherungsmathematiker sich irren können. Freilich ist dieser Irrtum ganz unbegreiflich, weil seinerzeit bereits die richtigen statistischen Unterlagen vorlagen. Immerhin begrüßen wir es, daß der Fehler jetzt ausgeglichen werden soll. Ich beantrage aber, trotzdem die Verweisung der Vorlage an eine Kommission, weil die in ihr enthaltene Reform der Waisenrente einer gründlichen Reform bedarf. Der Redner berechnet mit Anhalt vieler Zahlen eingehend die bei der Reichsversicherungsordnung festgesetzten Renten und führt fort: Man hat also damals mit gerade so phantastischen Ziffern von Waisen gerechnet. Das Geld, das als wahrscheinliche Ausgabe in Rechnung gesetzt wurde, sollten wir wirklich an die Waisen auszahlen und ihre Lage verbessern. Unter dem jetzt aufgedeckten Mangel des Gesetzes sollte man die Hilflosesten und Aermsten nicht länger leiden lassen, sondern sofort eine Reform der Waisenversorgung vornehmen, deren Tragweite wir ja vollständig übersehen können. Es ist eine der vornehmsten Aufgaben der Gegenwart, eine Anzahl von Kindern vor frühzeitigem Tod und vor Unterernährung zu retten. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Der

Kinderschutz und Kinderpflege

kann einen Ersatz der Verluste des Schlachtfeldes ausgleichen. Die Vorlage aber ist lächerlich, sie will 100 000 jetzt vorhandenen Waisen die karge Aufbesserung von 2 bis 250 Mark geben.

Nach dem Kriege muß die gesamte Arbeiterversicherung einer Reform unterworfen werden, denn sie muß ja vielfig reformiert werden. Man darf sie nicht ausgerottet werden. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Millionen Versicherter haben jahrelang dem Vaterland gedient und konnten dabei keine Beiträge zahlen und Rechte erwerben, ihre Gesundheit aber ist durch die Strapazen des Krieges schwer geschädigt. Große Summen werden nach dem Kriege daher nötig sein, doch soll man dazu nicht die Mittel der Waisen nehmen. Der Ausbau der Waisenversicherung ist vielmehr eine der notwendigsten Aufgaben der nächsten Zukunft. (Beif. b. d. Soz.)

Ein **Regierungsvertreter** kritisiert die vom Vorredner angeführten Zahlen.

Abg. **Büchner** (Soz. A.): Die Herabsetzung der Altersgrenze auf das 65. Lebensjahr hätte längst durchgeführt werden müssen. Unerfreulich ist in dem Entwurf, daß die Herabsetzung der Altersgrenze bestraft werden soll mit einer Erhöhung der Wochenbeiträge für jede der Lohnklassen um 2 Pfg. vom 1. Januar 1917 ab. Das hat wohl niemand erwartet, und zur Beruhigung der Versicherten kann es nicht dienen. (Sehr wahr! b. d. Soz. A.) Man begründet es mit der Erhöhung der Waisenrente. Dabei ist gar nicht darüber zu reden, wie ungenügend die Hinterbliebenen-Renten sind, und daß sie in keinem Verhältnis zu der 1912 erfolgten erheblichen Beitragserhöhung stehen. Durch den Krieg wird ja die Zahl der Waisen sich vermehren, das sind das unermeßliche Verhältnisse, bei denen das Reich Mittel zur Verfügung stellen muß. (Sehr wahr! b. d. Soz. A.) Auch die Krankenkassen werden durch den Krieg jetzt schon sehr belastet, und nach dem Kriege werden sie auf eine harte Probe gestellt werden. In normalen Zeiten wird aber die Zahl der Waisen sicherlich nicht so hoch steigen wie die Versicherungstechniker annehmen. Hierbei spielt auch der Geburtenrückgang eine Rolle, auch die Zunahme der Frauenarbeit in den gesundheitsschädlichsten Betrieben und der geringe Arbeiterinnenschutz werden die Geburtenzunahme nicht fördern. Daß bei der geringen Erhöhung, die den Waisen geboten werden soll, die Beiträge erhöht werden, ist vollständig unverfrorenes, zumal die Erhöhung ganz minimal und unzulänglich ist. Sie sollte aber allen Waisenkindern zugute kommen und nicht erst denen, die nach dem 1. Januar 1916 geboren sind. Wenn man schon ein solches Gesetz macht, muß seine geringe Verbesserung für jede Kasse gelten. (Beif. b. d. Soz. A.)

Abg. **Molkenbuhr** (Soz.) hält seine Zahlen gegenüber dem Regierungsvertreter aufrecht.

Damit schließt die Debatte. Das Gesetz wird an eine Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen.

Es folgt die

Novelle zum Kaligesetz.

Unterstaatssekretär **Richter** begründet die Vorlage, die wegen des Krieges die fällige Neufestsetzung der Verteilungsziffern hinausschieben und zur Abhilfe für die notleidende Kali-Industrie die Kalipreise im Durchschnitt um 2 Prozent erhöhen will.

Abg. **Brey** (Soz.): In der Kommission wird die Frage der Rückwirkung dieser Preiserhöhung auf die Landwirtschaft und auf die Kalisalz verarbeitenden Industrien geprüft werden müssen. Die Arbeiter des Kalibergbaues leiden ganz besonders schwer unter den Kriegslasten. Um so mehr erweist sich die Notwendigkeit, ihre Lohn- und Arbeitsverhältnisse tariflich zu regeln. Wenn ein Teil der Kalimerkbesitzer diesem Bestreben immer noch Widerstand leistet, so hoffe ich, daß die Gewerkschaftsvertreter alle Anstrengungen in dieser Sache für Einführung von Tarifverträgen im Kalibergbau wünschen und bestrebt sein werden, das Einwirken des Reichs im Sinne dieser wirtschaftlichen Notwendigkeit herbeizuführen.

Abg. Dr. **Cohn** (Nordhausen, Soz. A.): Das Kaligesetz hat nicht auf eine Einschränkung überflüssiger Aufschließarbeiten hingewirkt, sondern eine ungeheure Vermehrung der Anlagen herbeigeführt, sogar im Kriege sind noch Betriebe hinzugekommen. Diesem unwirtschaftlichen und unvernünftigen Treiben muß die Gesetzgebung ein Ende machen und die Betriebsbäue an Kali allein im Interesse der Allgemeinheit nutzbar machen. Selbst vom Standpunkt der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung ist jetzt die beste Gelegenheit, die Verstaatlichung der Kali-Industrie vorzunehmen. (Bravo! b. d. Soz. A.) Zu bedauern ist, daß bei der staatlichen Reglung des Kriegszulagewesens die Kaliarbeiter, wie es scheint, vollständig leer ausgegangen sind.

Ein **Regierungskommissar betont demgegenüber, daß die Löhne der Arbeiter in fiskalischen Kalibetrieben in den letzten Jahren gestiegen seien.**

Der Entwurf wird an eine Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Präsident Dr. **Kaempf** bittet um die Ermächtigung, die nächste Sitzung nach eignem Ermessen festzusetzen, sie soll nicht früher als am 2. Mai stattfinden.

Abg. **Ledebour** (Soz. A.): Ich beantrage morgen eine Sitzung abzuhalten und den Etat des Reichstags als ersten Punkt auf die Tagesordnung zu setzen. Nach den Vorkommnissen am Sonnabend muß der Reichstag sofort Beschlüsse fassen, die verhindern, daß künftig Abgeordnete durch Gewaltätigkeiten an der Ausübung ihrer Rechte und Pflichten gehindert werden. (Sehr wahr! b. d. Soz. A.) Es muß auch unmöglich gemacht werden (Rufe rechts: daß Landesverräter sprechen!), daß wahrheitsgetreue Berichte über die Verhandlungen dieses Hauses verhindert werden. Das ist eine Verfassungsverletzung. (Sehr wahr! b. d. Soz. A.) Beim Etat des Reichstags können Anträge, die meine Fraktion in dieser Richtung vorbereitet hat, zur Verhandlung kommen.

Präsident Dr. **Kaempf**: Das gehört nicht mehr zur Tagesordnung.

Abg. **Ledebour** (Soz. A.): Doch, es gehört zur Begründung meines Antrages. (Präsident Dr. **Kaempf**: Ich bitte Sie, sich meiner Anordnung zu fügen.) Dann bitte ich meinen Antrag anzunehmen.

Präsident Dr. **Kaempf**: Der Etat des Reichstags ist noch in der Kommission.

Abg. **Ledebour** (Soz. A.): Der Etat des Reichstags ist im Frieden in fünf Minuten erledigt worden; das kann die Kommission auch morgen vormittag sehr gut tun.

Abg. **Scheidemann** (Soz.): Wir haben gegen die vom Abgeordneten Ledebour gewünschte Beratung natürlich gar nichts einzuwenden, im Gegenteil, ich glaube, daß wir alle, das ganze Haus, sie sogar sehr wünschen. (Zustimmung und Heiterkeit.) Wir sind aber nicht in der Lage, dafür zu stimmen, daß diese Beratung morgen stattfindet. Eine Anzahl meiner Fraktionskollegen hat mich gefragt, ob sie dringender Geschäfte wegen abreisen könnten. Als ich erwiderte, darüber nichts Bestimmtes sagen zu können, erklärten sie mir, Abg. Haase habe gesagt, sie könnten unter allen Umständen abreisen. (Hört, hört! Große Heiterkeit rechts.) Dagegen hatte ich natürlich auch nichts dagegen. Nun aber sind die Kollegen abgereist und da kann ich unmöglich dafür eintreten, daß morgen Sitzung sein soll.

Abg. **Haase** (Soz. Ark.): Abg. Scheidemann irrt, ich habe keinem Abgeordneten gesagt, morgen findet keine Sitzung statt, sondern nur, daß die Parteien dies wünschten.

Abg. **Ledebour** (Soz. A.): Dieses Mißverständnis kann kein Grund sein, daß wir deshalb morgen nicht sitzen. (Die Abgeordneten können ja telegraphisch zurückbeordert werden (ironische Zustimmung rechts u. b. d. Natl.), wie das alle Augenblicke vorkommt.

Abg. **Haase** (Soz. A.): Ich erfahre soeben vom Abg. Scheidemann, daß ich dem Abg. Edmund Fischer gesagt haben soll, er könne abreisen. Das Gegenteil ist richtig.

Abg. **Scheidemann** (Soz.): Dann muß ich den beiden Kollegen Haase und Edmund Fischer überlassen, sich auseinanderzusetzen. (Abg. **Haase**: Das wird in der Presse geschehen!)

Der Antrag Ledebour wird gegen die Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft und mehrere Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion abgelehnt und mit demselben Stimmenverhältnis der Präsident ermächtigt, die nächste Sitzung einzuberufen, was nicht vor dem 2. Mai der Fall sein wird.

Präsident Dr. **Kaempf** schließt die Sitzung mit Osterwünschen. (Beifall.)

Schluß 7¼ Uhr. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 11. April 1916.

Kartoffeln im Ueberfluß?

Wir erinnern uns, daß vor wenigen Wochen die Frauen und Kinder vergeblich in Wind und Wetter ihre Kraft und sehr oft ihre Gesundheit opferten, um durch geduldiges Warten einige Pfund Kartoffeln zu erhalten. Die Zufuhren waren äußerst spärlich und reichten an manchen Tagen bei weitem nicht aus, den Bedarf zu decken. Es war nichts überflüssiger als die Mahnungen zum haushälterischen Wirtschaften, die Frauen suchten aus den Kartoffeln herauszuholen, was nur möglich war. In weiten Kreisen war man der Meinung, der Mangel auf dem Markte sei nicht in der Ernte begründet, es seien genug Kartoffeln gewachsen, dem Volke könne dieses wichtige Nahrungsmittel in ausreichender Menge und zu mäßigen Preisen zugeführt werden. Diese Meinung war begründet, die Mieten blieben trotzdem geschlossen. Sie öffneten sich, als der Höchstpreis so hoch festgesetzt war, daß der Verkaufspreis im Kleinhandel glücklich auf 65 Pfg. für 10 Pfund gestiegen war. Da ließen sich die Kartoffeln bewegen, in den Verkaufsstellen wieder zu erscheinen. Man konnte vom pfundweisen Verkauf bald zum zentnerweisen übergehen.

Jetzt macht der Magistrat sogar die überraschende Mitteilung, daß infolge zu geringer Nachfrage er den zentnerweisen Verkauf auf dem Hauptbahnhof Tor 6 eingestellt habe. Also die Nachfrage nach Kartoffeln ist an einer Verkaufsstelle so gering, daß der Verkauf eingestellt wurde. Das klingt seltsam nach den Erfahrungen der letzten Wochen. Es scheint ein Ueberfluß eingetreten zu sein — zunächst allerdings nur in den Verkaufsstellen. Uns hat der Zufall ein Zirkular des Konsumvereins auf den Tisch gelegt, darin heißt es: „Die Zufuhren an Kartoffeln sind bei uns so groß, daß wir nicht wissen, wohin damit. Wir haben darum mit dem Magistrat vereinbart, schon jetzt Kartoffeln auf Marke 2 und 3 abzugeben.

Es ist tröstlich, zu wissen, daß jetzt so viel Kartoffeln nach Magdeburg kommen, daß es beinahe Sorge macht, sie abzusetzen. Es darf dabei allerdings nicht vergessen werden, daß die Kartoffelkarte dem Einkaufen der Hausfrauen enge Grenzen setzt. Auf Anordnung der Zentralstelle gibt es nur pro Tag 1 Pfund für die Person. Der Magistrat hat die Menge für den April etwas vermehrt, indem er für Marke 2 die Raten verdoppelte. Die Kartoffelkarte kann jedoch den Reichtum in den Verkaufsstellen nicht allein erklären. Der Hauptgrund liegt in dem schönen Höchstpreis für Produzenten. —

— **Zur Butterversorgung.** Am Dienstag vormittag gab es unter den vielen auf der Buttersuche befindlichen Frauen wieder einmal eine begreifliche Aufregung. Stundenlang hatten sie vor gewissen Buttergeschäften gestanden, um schließlich durch das ominöse Wort „Ausverkauft!" zum Rückzug gezwungen zu werden. Eine große Anzahl der Buttersucher beiderlei Geschlechts zog auf das Rathaus, um sich dort Ratschläge einzuholen, wie sie für sich und ihre Angehörigen etwas Brotaufstrich erhalten könnten. Natürlich konnte man ihnen dort auch nicht helfen. Lange standen die Frauen in Gruppen auf dem Alten Markt und suchten nach Aushilfe. Das Buttereinkaufen wird nicht leichter, es wird von Tag zu Tag mühevoller. Wie wir hören, will man dem Butterverkauf eine etwas andre Form geben. Es sollen nach dem Vorbild andrer Großstädte in den Butterhandlungen Kundenbücher angelegt werden. Jeder Kunde, der dort seine Eintragung bewirkt, soll eine bestimmte Nummer erhalten. Serienweise wechselt dann die Empfangsberechtigung zur Butter nach den Nummern. Es soll damit bewirkt werden, daß die Kunden wissen, wo sie ihre Butter bekommen. Sie können ferner erfahren, zu welcher Zeit für sie Butter zur Verfügung steht. Diese Butterversorgung hat natürlich zur Voraussetzung eine genaue Kontrolle über die verfügbaren Bestände. Wie es scheint, bringt diese Reglung einige Erleichterung. Das ist auch dringend notwendig. Die Frauen wissen sich jetzt nicht mehr zu raten und zu helfen. —

— **Höchstpreise für Gemüse aufgehoben.** Der Reichskanzler hat verfügt, daß die Bekanntmachungen über die Festsetzung von Preisen für Gemüse, Zwiebeln und Sauerkraut bezüglich der Bestimmungen über die Erzeugerpreise für Kohlrüben (Steckrüben, Wruken oder Dotschen) sowie über die Herstellerpreise für Sauerkraut (Sauerkohl) am 31. Mai und im übrigen sofort außer Kraft treten. —

— **Gegen die Fleischhamsterei.** Gegen die Fleischhamsterei, die vor dem Inkrafttreten der sächsischen Fleischkarte am 17. April begonnen hat, erläßt das sächsische Ministerium des Innern eine sofort in Kraft tretende Verordnung, wonach in der Zeit vom 11. bis einschließlich 24. April Hausschlachtungen mit Ausnahme von Notschlachtungen verboten sind. In der Zeit vom 11. bis einschließlich 16. [illegible] an Verbraucher Fleischkonserven in [illegible] überhaupt nicht, Fleischdauerwaren, [illegible] Leberwurst, Schinken und Rauchfleisch [illegible] Kalbfleisch und Pökelfleisch nur in Mengen von höchstens ein Pfund abgegeben werden. Am Sonntag den 16. April darf Fleisch im Sinne von § 1 der Bundesrats-Verordnung über die Reglung des Fleischverbrauchs an Verbraucher nicht abgegeben werden. Gast- und Speisewirtschaften werden von diesem Verbot nicht betroffen. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder Geldstrafe bis zu 150 Mark bestraft. —

— **Der zentnerweise Verkauf von Kartoffeln,** der am Hauptbahnhof Tor 6 eingestellt ist, wird in der städtischen Verkaufsstelle Magdeburg Südost, Alt-Westerhüsen 35, weitergeführt. Gegen die genügende Anzahl Marken sind hier die Kartoffeln zentnerweise zu erhalten. —

— **Baugenehmigungen.** In der ersten Hälfte des April sind von der städtischen Polizeiverwaltung 45 Baugenehmigungen erteilt worden. An größeren Bauten befinden sich darunter ein Vorderwohnhaus, Tiesmarstraße 12, Vergrößerung des Fabrik- und Verwaltungsgebäudes der Sachsenfabrik in Alt-Salbke, Vergrößerung des Verwaltungsgebäudes der Magdeburger Werkzeugmaschinenfabrik, ein Fabrik- und Kontorgebäude der Firma Gebhard u. Sohn in der Feldmark Neustadt. Ferner sind Vergrößerungen und Erweiterungen der Fabriken von Volte und R. Wolf in Aussicht genommen. —

— **Gestohlen** wurden in der Nacht zum 10. aus einem verschlossenen Keller am Kaiser-Otto-Ring [illegible] Zentner Kartoffeln und 4 Blechdosen mit Butter; am 10. nachmittags von einem Geldbrief am Breiten Weg einer Frau aus der Handtasche ein Geldbetrag mit etwa 16 Mark. —

— **Einmalige Unterstützung von der Landesversicherungsanstalt.** Die Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt wird auch in diesem Jahre den bei ihr versicherten Arbeitslosen und Familien von Kriegsteilnehmern, bei denen ein besonders großer Notstand vorliegt, eine einmalige Unterstützung gewähren. Vor allem soll die Unterstützung den Hinterbliebenen der auf dem Felde der Ehre Gefallenen zugute kommen, soweit sie bedürftig sind und die Hinterbliebenenfürsorge unzulänglich ist. Die Bewilligung der Spende, die möglichst noch vor Ostern ausgezahlt werden soll, erfolgt in Stadtkreisen durch die Stadtausschüsse, in Landkreisen durch die Kreisausschüsse. —

— **Städtischer Arbeitsnachweis.** Bericht über die Vermittlungstätigkeit im Monat März 1916. Im Berichtsmonat betrug die Gesamtzahl der offenen Stellen 2935 (gegen 3918 im gleichen Monat des Vorjahres), der Stellengesuche 3395 (4667), der besetzten Stellen 2303 (2910), davon auswärtige offene Stellen 241 (534), Stellengesuche 611 (574), besetzte Stellen 100 (124).

In den einzelnen Abteilungen gestaltete sich die Vermittlungstätigkeit folgendermaßen:

	Stellenangebote	Stellengesuche	Besetzte Stellen
a) männliches Personal:			
Allgemeine Abteilung	780 (1296)	962 (1652)	723 (1030)
davon auswärtige	6 (54)	54 (139)	2 (7)
Handwerker	387 (467)	273 (663)	147 (273)
davon auswärtige	133 (163)	102 (197)	28 (63)
Gastwirtsgewerbe	347 (377)	397 (396)	312 (302)
davon auswärtige	27 (41)	73 (52)	21 (21)
Jugendliche Personen	223 (320)	431 (394)	175 (320)
davon auswärtige	15 (19)	31 (75)	6 (4)
Zusammen	1737 (2460)	2063 (3105)	1357 (2960)
Auswärtige	181 (277)	310 (463)	57 (95)

Auf 100 offene Stellen entfielen 118,8 (126,2) Stellengesuche, von 100 offenen Stellen wurden 78,1 (72,2) besetzt. — Unerledigt blieben 206 (209) offene Stellen, darunter 73 (123) auswärts, 372 (575) Stellengesuche.

b) weibliches Personal:			
Hauspersonal aller Art	404 (428)	506 (583)	300 (334)
darunter auswärtige	34 (17)	224 (14)	22 (14)
Gastwirtsgewerbe	167 (212)	192 (234)	145 (185)
davon auswärtige	24 (20)	37 (45)	19 (14)
Gewerbliches Personal	218 (366)	253 (353)	188 (275)
Aufwartungen, Waschfrauen	409 (452)	381 (392)	313 (323)
Zusammen	1198 (1458)	1332 (1562)	946 (1117)
Auswärtige	60 (53)	301 (111)	43 (29)

Auf 100 offene Stellen entfielen 111,2 (107,1) Stellengesuche, von 100 offenen Stellen wurden 78,9 (76,6) besetzt. Unerledigt blieben 98 (170) offene Stellen, darunter 5 (9) auswärts, 138 (133) Stellengesuche.

In der allgemeinen Abteilung wurden vermittelt 37 (20) Fabrikarbeiter, 205 (190) kaufmännische Hilfs- und Lagerarbeiter, 87 (109) Bauhilfs- und Erdarbeiter, 55 (56) Kutscher und Fahrer, 268 (502) Tagelöhner und Gelegenheitsarbeiter, 74 (144) sonstige Arbeiter.

In der Handwerkerabteilung wurden vermittelt 3 (13) Bauschlosser (ausw. — [1]), 24 (27) Maschinenschlosser (ausw. 3 [1]), 5 (11) Klempner (ausw. — [1]), 6 (25) Schmiede (ausw. 1 [4]), 8 (—) sonstige Gelernte der Eisenbranche (ausw. 3 [—]), 1 (—) Buchbinder, 6 (28) Sattler und Tapezierer (ausw. — [—]), 17 (44) Tischler (ausw. 7 [10]), 2 (—) Stellmacher (ausw. 1 [—]), (-) Böttcher, 5 (11) Bäcker (ausw. 4 [1]), 1 (—) Schneider, 2 (1) Schuhmacher (ausw. 2 [1]), 20 (21) Maurer (ausw. 2 [6]), 5 (19) Zimmerer (ausw. — [11]), 26 (44) Maler (ausw. 1 [13]), 7 (13) Heizer und Maschinisten.

In der Gastwirtsabteilung wurden vermittelt: a) männliches Personal: 10 (2) Ober- und Rechnungskellner (ausw. 5 [3]), 257 (247) Kellner (ausw. 13 [3]), davon für fest 11 (47), zur Aushilfe 246 (200) (ausw. 2 (2) für fest, 11 (11) zur Aushilfe), 3 (4) Kapelle, 5 (5) Kellnerlehrlinge (ausw. 2 [3]), 37 (32) Haus- und Hoteldiener (ausw. 1 [—]); b) weibliches Personal: 14 (10) Mamsells (ausw. 1 [1]), 3 (1) Wirtschafterinnen (ausw. — [—]), 4 (4) Stützen (ausw. 3 [—]), 21 (—) Büfettfräulein (ausw. 2 [—]), 103 (102) Dienstboten aller Art (ausw. 13 [3]), 39 (68) Aushilfsfrauen. —

— **Englische Krankheit** oder Rachitis verwandelt jährlich Tausende wohlgewachsener Kinder zu Krüppeln. Und wenn auch im Laufe der Jahre und des Wachstums viele Verkrümmungen von selbst wieder verschwinden, so darf das doch von den größern Schäden der Wirbelsäule und der Rippen nicht erhofft werden. Man frage einen Arzt um Rat, nicht einen Bandagisten. Rachitis verzögert oft Gehen und Sprechen, macht nicht selten geistig beschränkt, gibt auch Veranlassung zu Krämpfen. Rachitische Kinder unterliegen leichter den schweren Krankheiten ihres Lebensalters, besonders aber Erkrankungen der Lunge. Merkmale der Krankheit sind, wenn ein Kind im Alter von ¼ bis 3 Jahren blässer wird, wenig Nahrung zu sich nimmt, am Kopfe stark schwitzt, seine Heiterkeit verliert, sich nicht gern anrühren läßt, schreckhaft wird und leicht zusammenfährt, oder vielleicht Stimmritzenkrampf hat. Ein rachitisches Kind soll nicht getragen werden, aber sehr viel ins Freie gebracht werden. Es ist nicht zu warm, niemals weich zu betten, sondern muß auf ebener, harter (frisch gehopfter) Matratze liegen. Man soll es gerade wie das gesunde Kind nur leicht zudecken damit es nicht schwitzt und sich nach Herzenslust regen und bewegen kann. Festes Einschnüren des Kindes ist verboten. Vor allem aber muß ein erfahrener Arzt die Nahrung des rachitischen Kindes bestimmen, auch über Anwendung von Heilbädern entscheiden. —

— **Umtausch von Petroleumkarten.** Für die mit grauen Karten versehenen Heimarbeiter und landwirtschaftlichen Betriebe erfolgt [illegible] der neuen Petroleumkarten für April und [illegible] Ausgabe der grünen Karten am 13. und 14. April. Die Ausgabe der Karten erfolgt vormittags von 9 bis 12 Uhr und nachmittags von 4 bis 6 Uhr für die Altstadt, Wilhelmstadt, Friedrichstadt und Werder: Johannisberg 2, III; für die übrigen Stadtteile auf den Rathäusern und Verwaltungsstellen der Vororte; für die Heimarbeiterinnen des Gewerbevereins und des Nationalen Frauendienstes in deren Geschäftsstellen. —

— **Der Schatz im Militärrock.** Der Arbeiter Joseph Marcrath hatte im Gefängnis Militärkleidungsstücke auszubessern und fand darin 100 Mark in Gold, wovon er den Mitgefangenen Roy und Jonas je 20 Mark ab. In dem Strafprozeß gegen sie wegen Hehlerei wurde Marcrath am 20. November 1915 vor dem Schöffengericht eidlich als Zeuge vernommen und bekundete wahrheitswidrig, er habe Roy kein Geld gegeben und Jonas habe die ihm angebotenen 20 Mark nicht angenommen. Der Angeklagte wurde von der Strafkammer des Landgerichts wegen wissentlichen Meineids zusätzlich zu 5 Monaten Gefängnis und dauernder Unfähigkeit, als Zeuge oder Sachverständiger eidlich vernommen zu werden, verurteilt. —

— **In Haft genommen** wurden ein Zigarrenmacher von hier wegen Verbrechens gegen § 173 des Strafgesetzbuchs; der Arbeiter Paul Wambed und dessen Schwägerin Marie Wambed geb. Winter angeblich aus Frankfurt a. d. Oder, wegen Betrugs. Wambed ist der Betrüger, der, wie kürzlich berichtet, am 13. März hier bei verschiedenen Herrschaften unter der falschen Angabe, er sei von einer hochgestellten Person in Berlin nach hier gewiesen, um in einer Fabrik in Arbeit zu treten, Geldmittel zu erlangen versuchte. Er gab damals an, das Geld zu brauchen, um die Reise nach Frankfurt a. d. Oder zu bezahlen. Seit einer Zeit lebten er mit seiner Schwägerin als Mann und Frau in verschiedenen Städten gemeinsam zu leben, wo sie gleichfalls ähnliche Betrügereien ausgeführt haben. Vor einigen Tagen nach hier zurückgekehrt, hat er sofort wieder angefangen in derselben Weise weitere Betrügereien auszuführen. —

— **Zur Erhöhung der Hundesteuer.** Der hiesige Kynologische Verein wendet sich in einer Eingabe an den Magistrat und die Stadtverordneten gegen eine Erhöhung der Hundesteuer. Der Verein hofft, daß die städtischen Körperschaften keine Erhöhung beschließen. Er führt u. a. aus: „Die Steuer von 30 Mark trifft bereits jetzt schon die breiten Schichten der Einwohner hart, so daß bei einer weitern Erhöhung der Hundehaltung schließlich nur noch ein Vorrecht der begüterten Klassen sein würde. Die Steuereinnahme wird sicher keine wesentlich höhere sein, da bei einer weitern Erhöhung noch mehr Hunde abgeschafft würden, als dies bereits während der Kriegszeit infolge der Ernährungsschwierigkeiten geschehen ist. Während z. B. seitens der Stadt die Luxuspferde kostspielige Kriegswege angelegt werden, deren dauernde Unterhaltung den Stadtsäckel nicht unbedeutend belastet, haben die Hundebesitzer keine Gegenleistung für ihre Steuer zu erwarten. Wir wissen und bedauern, daß es auch unter den Hundebesitzern rücksichtslose Menschen gibt, die ihre Tiere ungenügend beaufsichtigen und auf ihre Mitbürger nicht die nötige Rücksicht nehmen. Gegen diese sollte man ebenso rücksichtslos mit Strafmandaten vorgehen, wodurch das Uebel besser getroffen wird als durch eine Erhöhung der Steuer." Man kann über Erhöhung der Hundesteuer sehr verschiedener Meinung sein, aber alle Dinge. Der Mehrertrag von 27 000 Mark, den die Erhöhung nach dem Voranschlag des Magistrats einbringen soll, ist zweifellos für viele Freunde der Erhöhung nicht ausgebend für ihre Stellungnahme. Den Hunden, die treue Freunde und Gefährten der Menschen geworden sind, will man auch nicht ans Leben. Man will jedoch die allzu rasche Vermehrung der Luxushunde verhindern. Nach den bisherigen Erträgnissen der Steuer haben sie sich auch in der Vergangenheit mehrt. Die Hundesteuer — die jetzige und die geplante — wirkt insofern hart und ungerecht, als sie keinen Unterschiede macht. Der Arme muß für seinen billigen Mischling ebensoviel Steuern bezahlen wie der Reiche für seinen rassigen Rassehund. Darum müßte eine Klassifizierung eintreten. Dem reichen Hundehalter kann es nicht darauf ankommen, 10 oder 20 Mark im Jahre mehr zu bezahlen. Bei der Beratung über die Erhöhung der Hundesteuer wird man besonders die Möglichkeit, daß Unterschiede gemacht werden müssen, eingehen.

— **Warnung vor dem Verkauf von Salatöl.** Von einigen Firmen wird noch immer wieder versucht, gegen das Salatöl-Erzeugnisse abzusetzen. Salatöl-Ersatz ist eine vollständig fettlose Flüssigkeit und kann Salatöl auch bei der Zubereitung von Speisen nicht ersetzen. Alle Händler werden vor dem Verkauf des Ersatzes durch die Behörden dringend gewarnt. In Wien sind die Erzeuger von sogenanntem Salatöl-Ersatz mit Gefängnisstrafen bis zu [illegible] belegt worden. Aber auch die Wiederverkäufer sind zu empfindlichen Strafen verurteilt worden. —

— **Brände.** Am Montag abend wurde auf dem Grundstück Dodendorfer Straße Nr. 63 infolge einer im dritten Obergeschoß eingetretenen Rauchentwicklung eine Feuergefahr vermutet, es war aber nichts vorgefunden. Gegen 3¼ Uhr morgens wurde im Hause Dodendorfer Straße Nr. 64 ein Balken- und Steinbrand gelöscht, welcher von der Feuerwehr gelöscht wurde. An demselben Tage vor 10 Uhr rückte die Hauptfeuerwache auf eine vom Fernsprecher Breiter Weg 16 abgegebene Feuermeldung nach dem Hause Nr. 175/77 derselben Straße. In einem Kontor war beim Kochen von Bohne der Inhalt des Topfes in Brand geraten. Die Gefahr wurde schnell beseitigt. —

Theater, Konzerte rc.

Besprechungen.

Stadttheater. Das letzte Gastspiel Karl Willmanns als Striese in Schönthans Schwank „Der Raub der Sabinerinnen" zeigte den Künstler wieder in seiner unübertroffenen Rolle, ein Stück der Theaterwelt der Striese der vorbildlich nun schon bald in zweite Generation der Kunstjünger im komischen Fache wurde, die beiden Autoren Schönthan in die Figur des wandernden Theaterdirektors an Komik und naturwarmer Gemütlichkeit [illegible] wurde schließlich jeder bessere Darsteller in dieser Fache [illegible] reichen, aber die Gemütstiefe und trotz aller kleinen Kniffen herzliche Geradheit Strieses ist ein Produkt des Gastes, für den [illegible] licher Beifall gespendet sein möge. Auch das Publikum wurde natürlich durch den Vortrag dieser Vorstellung eingenommen und [illegible] den Gast verdientermaßen aus. Die übrigen Darsteller — Albert [illegible] führte die Rolle — wären in der Reihenfolge des Zettels zu nennen, denn sie brachten den alten Schwank wieder zu erwarten. Ihnen gaben den Striese Büllers nun einem erspießlichen Künstler [illegible] Rahmen. — G.

Mitteilungen der Direktionen.

Stadttheater. Auf die Lustspiel-Neuheit „Biedermeier" von Leo [illegible] Stein am kommenden Sonnabend sei nochmals besonders hingewiesen. Donnerstag ist eine einmalige Wiederholung von „Mignon" angesetzt.

Städtisches Orchester. Mittwoch, 12. April: Großes Volkskonzert im Zirkus. Leitung: K.-M. Blumann. Eintrittskarten im Vorverkauf [illegible] bei Heinrichshofen.

Zentraltheater. Von Mittwoch an gelangt die entzückende Operetten-Neuheit „Wenn zwei sich lieben" zur Aufführung. Die Vorstellung wird wiederum in jeder Hinsicht sehenswert sein. —

Aus der Parteibewegung.

Noch eine Abspliterung? Die sozialdemokratische „[illegible]hauser Volkszeitung" im Oberelsaß kommt auf eine Rede zu sprechen, die der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Emmel am 8. Februar im Gemeindeausschuß von Mülhausen über Fragen der Kritik der Presse gehalten hat. Auf die Bemerkung Emmels über spätere Auseinandersetzungen, in allen Dingen habe er nur mit den Mitgliedern der Sozialdemokratie zu sprechen, rief das Gemeindeausschußmitglied Wyrsch: „Dann [illegible] Emmel mit Emmel ab; denn sonst wird niemand dagegen sein!" Zu dieser Feststellung aus dem Protokoll bemerkt die sozialdemokratische „Mülhauser Volkszeitung": „Wyrsch, Angestellter des Textilarbeiterverbandes, ist Vorsitzender der bürgerlichen sozialdemokratischen Gemeinderatsfraktion. Sein Zuruf, der in der Sitzung am Pressetisch nicht zu verstehen war, kann gar nichts anders bedeuten, als daß Wyrsch nicht mehr zur sozialdemokratischen Partei Deutschlands rechnet. Inwieweit seine Freunde hierin mit ihm übereinstimmen, wissen wir nicht. Tatsache ist, daß sie den Bestimmungen des Organisationsstatuts der Partei seit Kriegsbeginn nicht mehr nachkommen. Genau so wie mit der Partei steht es auch mit den Institutionen der modernen Arbeiterbewegung. Im Interesse der Partei und der gesamten Arbeiterbewegung ist diese Abspaltung nur zu begrüßen. Jeder weiß jetzt, woran er ist. Wyrsch war bei längerer Zeit Reichstagskandidat der Partei für den Wahlkreis Altkirch-Thann. Er ist Mitglied des Bezirkstags für das Oberelsaß und des Gemeindeausschusses. Man geht wohl nicht fehl, wenn man diese ganze Angelegenheit mit der Erzählung über Gründung einer sozialdemokratischen Partei Elsaß-Lothringens in Zusammenhang bringt." —

Viehmarkt.

Magdeburg, 11. April. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb: 16 Rinder, und zwar 3 Ochsen, 2 Bullen, 11 Färsen und Kühe, 4 Fresser, 148 Kälber, 128 Schafvieh rc., 80 Schweine. Bezahlt für 100 Pfd. Lebendgewicht: Kälber: a) Doppellender feinster Mast ——— Mk. b) feinste Mastkälber ——— Mk., c) mittlere Mast- und beste Saugkälber 140—170 Mk., d) geringere Mast- und gute Saugkälber 125—135 Mk., e) geringe Saugkälber 100—120 Mk. Schafe: a) Mastlämmer und junge Masthammel 125 Mk., b) [illegible] Mastlämmer, geringere Mastlämmer und gut genährte Schafe ——— Mk., c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Märzschafe) ——— Mk. Verlauf und Tendenz: Flott. Rinder und Schweine wegen Beschränkung des Marktes keine Notierung. —

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Wanzleben.

Kontrollversammlungen.

Im Kreise finden Kontrollversammlungen statt:

In Gr.-Ottersleben (Gesellschaftshaus Frankefelde) am 15. April vormittags 9 Uhr für Bennedenbeck, Diesdorf, Kl.-Ottersleben; vormittags 11 Uhr für Gr.-Ottersleben.

In Langenweddingen (Gasthof zum weißen Schwan) am 17. April, vormittags 9 Uhr für Dodendorf, Welsleben, Sohlen, Osterweddingen, Beyendorf; vormittags 11 Uhr für Bahrendorf, Sülldorf, Schwaneberg, Altenweddingen, Etemmern, Langenweddingen.

In Egeln (Schützenhaus) am 16. April vormittags 9½ Uhr für Westeregeln, Etgersleben; vormittags 10½ Uhr für Egeln, Bleckendorf; vormittags 11½ Uhr für Tarthun, Wolmirsleben, Hakeborn, Unseburg.

In Wanzleben (Schützenhaus) am 18. April vormittags 9 Uhr für Gr.-Germersleben, Kl. Germersleben, Kl. Diehersleben, Stadt Hadmersleben, Dorf Hadmersleben, Bebenstedt, Remmersleben, Seehausen; vormittags 10½ Uhr für Seehausen, Altbrandsleben, Ampfurth, Bergen, Glüsigkeit, Döhrungsdorf, Rehendorf, Domersleben, Hohendodeleben; nachm. 12 Uhr für Gr.-Wanzleben, Schleibnitz, Kl.-Wanzleben, Bottmersdorf, Kl. Rodensleben. —

*

Wanzleben, 11. April. (Erhängt) hat sich in Welsleben ein 15jähriges Mädchen aus Furcht vor Strafe. Das Mädchen hatte Zuckerdünger unter die Milch gemischt, die für ihre Herrschaft und ein zirka 2 Jahre altes Kind bestimmt war. Die Herrschaft vermutete wegen des grünlichen Aussehens der Milch, daß etwas vorgegangen sein mußte. Auf Befragen gestand das Mädchen die Tat ein. Leider hatte das Kind schon von der Milch genossen, dasselbe liegt krank; es besteht jedoch keine Gefahr mehr. —

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Kontrollversammlungen.

Für Schönhausen und die dazugehörenden Orte am 12. April vormittags 11.45 Uhr im Hackerschen Gasthof in Schönhausen.

In Jerichow am 12. April, nachmittags 3½ Uhr vor dem Gasthof zum Deutschen Hause für die Ortsbarten: Mahlwinkel, Forchland, Jerichow Stadt, Jerichow Amt, Mengwitz, Gr. Mangelsdorf, Kl. Mangelsdorf, Redekin, Schartau, Schartauhof, Brettin, Melkow, Jerichow, Gr. und Kl. Wulkow.

In Genthin am 13. April vormittags 9 Uhr im Lokal des Gastwirts Schmidt am Bahnhof für die Ortschaften: Parey, Parey-Vorstadt, Derben, Güsen, Pennigsdorf, Grebarz, Kerben, Brandenstein, Hohenseeden, Nichel, Schartzerge, Drewel, Gladau, Kräpau, Ihleburg.

Für Gr.-Wusterwitz und die dazugehörenden Orte am 13. April nachmittags 1.30 Uhr im Kaiserhof in Groß-Wusterwitz.

In Möser a. d. H. am 14. April vormittags 11 Uhr auf dem Baugerüste im Gebäude Nr. 23 (Werkstätte 2) in der Nähe der Hauptstraße vor dem Wasserturm. In Möser a. d. H. am 14. April nachmittags 12.30 Uhr (Plan wie vorstehend). In Möser a. d. H. am 14. April nachmittags 2 Uhr. Es kommen nur die Mannschaften in Frage, die auf dem Baugerüste oder in Ortschaften des Landwehrbezirks Burg ihren Wohnsitz haben und vom Bezirkskommando Burg kontrolliert werden.

*

Burg, 11. April. (Ein Lustmord.) Am Sonnabend ist in einem Waldchen bei Derwitz die 10jährige Tochter des im Felde stehenden Schäfers Wegel in Derwitz ermordet aufgefunden worden. Das „Tageblatt" teilt über den Vorfall folgende Einzelheiten mit: Die Frau des Schäfers hatte eine ihrer Töchter nach Holz geschickt, das sie aus einem Waldchen zwischen Derwitz und Angelbeck mitbringen sollte. Da das Mädchen über Erwarten lange ausblieb, sandte die Mutter eine zweite Tochter, 10—11 Jahre alt, der ersten entgegen, da sie annahm, daß dieser das Fortschaffen des Holzes vielleicht zu schwer würde. Indes kamen das zweite eingesandte Mädchen mit dem Holze bald nach. Da es einen andern Weg einzuschlagen hatte, waren die Schwestern sich nicht begegnet. Große Sorge bereitete nunmehr das Ausbleiben der Zehnjährigen. Auf Veranlassung der geängstigten Mutter wurde am Sonntag früh eine genaue Durchsuchung des Waldchens vorgenommen und dabei gegen 10 Uhr vormittags das unglückliche Kind als Leiche aufgefunden. Der Hals war durchgeschnitten, außerdem war ein Stich in die Schläfe vorhanden. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist an dem Mädchen eine Vergewaltigung vorgenommen worden. Das Kind wird sich, wie die Haltung der Arme erkennen läßt, gewehrt, jedenfalls auch geschrien haben, worauf der Unhold sein Opfer zum Schweigen brachte. Personen, die am Sonnabend gegen Abend durch die Gegend kamen, hatten einen Artilleristen nach dem Platze Altengrabow zu gehen sehen. Dieser Soldat, es soll sich um einen verheirateten Mann handeln, der Vater mehrerer Kinder ist, wurde unter dem Verdacht, den Mord begangen zu haben, festgenommen. —

Wahlkreis Oschersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 11. April. (Eine öffentliche Versammlung) war am Montag vom Sozialdemokratischen Verein nach dem „Elysium" einberufen. Genossin Schwester Rückland sprach über ihre Erlebnisse als Krankenpflegerin auf dem westlichen Kriegsschauplatz. In fesselnder Weise schilderte sie den zirka 300 Zuhörern die unendlich vielen traurigen Erscheinungen, die der Weltkrieg mit sich bringt. Ihre mit reichem Beifall aufgenommenen Ausführungen schloß sie mit dem Wunsche, daß den Frauen, die infolge des Krieges ebenfalls so viel schweres Leid ertragen müssen, mit dem Friedensschluß größere Rechte zugestanden werden. —

Oschersleben, 11. April. (In der Stadtverordnetensitzung) wurde der Beitritt zum Verein zur Förderung der Zähmung des Mittellandkanals einstimmig beschlossen. Der Erhöhung der Hundesteuer auf den doppelten Betrag des bisherigen Satzes wurde zugestimmt. Nach den Mitteilungen des Bürgermeisters Dr. Förth über den Haushaltplan haben die Werke der Stadt im vergangenen Jahre einen Einnahmeausfall von 343 000 Mark zu verzeichnen. An Unterstützungen für Kriegerfrauen sind 152 000 Mark und für die Beschaffung von Lebensmitteln rund eine halbe Million Mark ausgegeben. Der Magistrat glaubt den Fehlbetrag im Haushaltplan durch die Erhöhung der Einkommensteuer um 10 Prozent zu decken und hält diese Erhöhung für ausreichend. Unter Armenpflege sind im Etat 2000 Mark zur Schaffung von Arbeitsgelegenheit für heimkehrende Krieger eingesetzt. —

Wernigerode, 11. April. (Öffentliche Versammlung.) Zu einer Sonntag nachmittag stattfindenden öffentlichen Versammlung war gut besucht, zwei Drittel der Besucher waren Frauen. Die Referentin Genossin Lydia Rückland gab eine erschütternde Darstellung ihrer Erlebnisse als freiwillige Krankenschwester im Felde. Tiefschattend lauschte die Versammlung den packenden Ausführungen der Rednerin. —

Wahlkreis Calbe-Aschersleben.

Aken, 11. April. (Kontrollversammlungen) finden statt in Aken im Garten des Schützenhauses am 12. April 9½ Uhr vormittags für sämtliche ausserten Mannschaften seiner Ersatz-Reservisten aus Aken; 10½ Uhr vormittags für sämtliche Mannschaften aus Cösern, Plötzkau, Micheln, Edlau, Micheln, Maxdorf und Niepegel; 2 Uhr nachmittags für sämtliche Ersatz-Reservisten und ungedienten Landsturmpflichtigen der Jahrgänge 1902 bis 1896 aus Aken. In Bernburg vor Hübners Gasthof am 13. April 9½ Uhr vormittags für sämtliche Mannschaften aus Bernburg, Waldau, Dessau, Gröna, Gr. und Kl. Rosenburg, Aderstedt, Radegast, Grimschleben, Rathmannsdorf, Trebnitz, Retzau und Gretenhagen. —

Aschersleben, 11. April. (Eine öffentliche Versammlung) am Sonnabend war verhältnismäßig gut besucht, obschon der Verein unter der in der vorigen Versammlung bestehenden Nachtschicht zu leiden hatte. Genosse Alex Schmidt besprach die Steuervorlagen im Reichstag. Seine Ausführungen fanden die Zustimmung der Versammlung. Mit einem Appell an die Organisation schloß die Versammlung. Genosse Schmidt bei der Versammlung.

— (Kartoffelversorgung.) Der am Februar angemeldete Bedarf an Speisekartoffeln muß, den Mitgliedern die wöchentlich 1½ Zentner angenommen und bezahlt werden. Eine Befreiung von dieser Verpflichtung, wurde nicht mehr. Abbestellungen auf die im Februar angemeldeten Mengen werden nur bis zum 15. April auf Zimmer 22 des Rathauses entgegengenommen. Bemerkt muß werden, daß die Rationierung des Kartoffelverbrauchs nicht geändert wird. —

— (Hausschlachtungen.) Durch die Reichsfleischstelle ist die Zahl der für Aschersleben zulässigen Hausschlachtungen auf monatlich 60 Stück Schweine festgesetzt worden. Diese Zahl ist für den Monat April bereits überschritten. Weitere Hausschlachtungen für den Monat April sind deshalb von heute an verboten. —

— (Saatkartoffeln.) Die Abgabe der bestellten Saatkartoffeln, Odenwalder blaue, der Zentner 8,75 Mark, erfolgt vom 11. April an im Speicher von Fuß, Weststraße. —

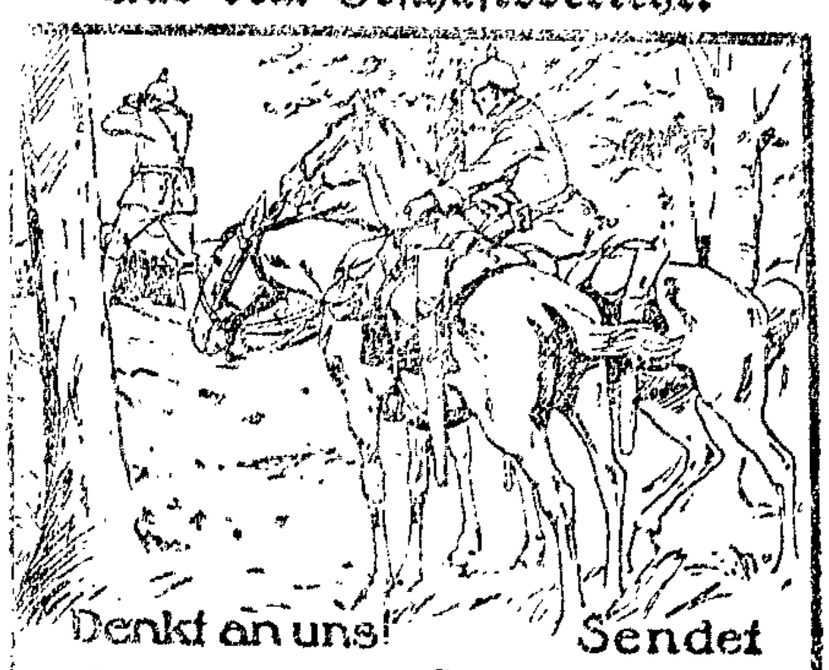
Briefkasten.

Landsturmmann. Die Begleitung der Rechnung kann von Ihnen nicht verlangt werden. Wenden Sie sich damit an die Lazarettverwaltung. —

Wettervorhersage.

Mittwoch den 12 April: Zunehmende Bewölkung, wärmer, später Regen und Gewitter. —

Aus dem Geschäftsverkehr.



Salem Aleikum
(Hohlmundstück)
Salem Gold
(Goldmundstück)
Zigaretten.
Willkommenste Liebesgabe!
Preis Nf 3½ 4 5 6 8 10 / 3½ 4 5 6 8 10 Pf. d. Stück.
20 Stück feldpostmäßig verpackt portofrei!
50 Stück feldpostmäßig verpackt, 10 Pf. Porto!
Orient. Tabak- u. Cigarettenfabr. Yenidze, Dresden.
Inh. Hugo Zietz, Hoflieferant S. M. d. Königs v. Sachsen.
Trustfrei!

Vor Jahr und Tag.

Roman von Wilhelm Holzamer.

(87. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Dann hob auf einmal der Jörg-Adam die Augen auf. Er blickte ins Leere. Seine Augen wurden hell und müde.

Der Arzt trat eben aus Bett, der Gehilfe trat zurück.

„Wie geht's Mank?"

Aber er wartete gar nicht auf eine Antwort. Er nahm seine Uhr in die Hand und fühlte mit der andern den Puls des Kranken, ein wenig nach vorn gebückt. Dann richtete er sich auf.

„Haben Sie Schmerzen, Mank?"

Der Jörg-Adam nickte mit den Augenlidern.

„Im Kopf?"

Er bejahte mit der gleichen Bewegung.

„Wird vorübergehen. Uebrigens, Mank, Sie haben gar nicht gemerkt, daß Ihre Braut da ist. Sie steht schon die ganze Zeit an Ihrem Bett und hat Ihre Hand gehalten, während Sie geschlafen haben."

Der Jörg-Adam konnte seinen Kopf so nicht bewegen. Er machte nur große, fragende Augen.

Der Dorth war's, die Erde wollte sich vor ihr auftun und sie mußte hineinversinken. Es hämmerte förmlich auf sie.

Fort! Aber nein — warum sollte sie nicht seine Braut sein? Warum nicht? Sie war's ja doch.

Es war auf einmal etwas in ihr, das sie mit einer großen, schönen Wärme durchzog. Es war, als ist alles auf einmal ganz klar in ihr, wie wenn morgens in der Frühe der Himmel schon in hellem Blau steht — und ganz strahlend, wie an dem Tage, da sie im weißen Kleide zur ersten heiligen Kommunion gegangen. Und so feierlich war es ihr auch. Sie beugte den Kopf tief über das Antlitz des Kranken, daß er sie gerade und voll sehen konnte, und dabei flüsterte sie:

„Jörg-Adam — Jörg-Adam!"

Die Hand des Arztes legte sich ihr warnend auf den Rücken.

Sie würde nicht zuviel sagen, gewiß nicht, gewiß nicht! Sie hatte plötzlich einmal feuchte Augen.

Der Jörg-Adam sah sie groß an — die Augen wurden ihm naß. Er öffnete den Mund ein wenig — und ein Leuchten kam in seine Augen.

„Dorth!" hauchte er kaum hörbar.

Sie wollte antworten, aber sie hielt sich zurück.

„Dorth!" noch einmal — und dann ein tiefer, rückholender Atemzug. „Kopf" — stöhnte er matt.

„Ja, Mank, der Kopf tut ein bißchen weh, aber das wird bald heilen," sagte der Arzt und beugte seinen Kopf neben den der Dorth. „Seien Sie nur zufrieden und freuen Sie sich, daß Ihre Braut nun da ist."

Er blieb still.

Der Arzt flüsterte der Dorth noch zu:

„Er ist sehr matt, seien Sie vorsichtig," und ging weiter, an das nächste Bett.

Und wieder hauchte der Jörg-Adam:

„Dorth!" und es war wie Gewißheit und Jubel, so tonlos es war.

„Ja, ich bin's, Jörg-Adam, ich bin zu Dir gekommen — ich bleib bei Dir."

Er bewegte den Mund, daß man die Zähne aufeinander aufschlagen hörte.

„Bleib ruhig, Jörg-Adam," bat sie.

Es wurde still in seinem Gesicht.

Nach einer Weile flüsterte er:

„Du bist kommen —"

„Weil ich Dich lieb hab, immer lieb gehabt hab."

Sie spürte den Druck seiner Hand — und sie erwiderte den Druck, ihre Worte bekräftigend. Denn es war ja alles so leise, und es hätte so kein sein sollen.

„Ruh, Jörg-Adam, ich bleib ja bei Dir."

Er schloß die Augen. Er hob die Lider wieder und und nickte dann mit ihnen. Dann hielt er sie weit offen, und die Augen waren voller Seligkeit, und es war als wollten sie alles Licht trinken, tief in ihre dunkeln Becher hinein, alles Licht der Erde und des schönen, schönen Lebens.

Es kam ein Ermatten — die Schmerzgrimasse glitt über sein Antlitz, er schloß die Augen.

„Kopf!" hauchte er.

„Ruh nur, gelt, ruh nur!"

„Dorth!"

„Jörg-Adam."

„Schätzchen!"

„Schatz!"

Dann blieb's still.

Die Dorth beugte sich nieder und küßte ihn auf den Mund. Er erwiderte ihren Kuß. Und nun lief der Dorth eine Träne aus den Augen und rollte über seine Wange hin. Er zuckte nicht. Er lag mit geschlossenen Augen in einem großen Frieden, matt, wie an einem Frühlingsabend, wenn einem das ganze Glück und Begehren des Lebens durch die Glieder und alle Adern gezogen ist.

Dann schlief er ein. Der Arzt kam und führte die Dorth hinweg. Sie dürfe am Nachmittag wiederkommen, aber sie müsse sich immer so fest und zurückhaltend benehmen.

Die Dorth war die eifrigste Scharpiezupferin im „Gasthaus zum König von Bayern", wo sie mit der Annelies wohnte. Als auch noch Krankenessen gekocht wurde, half sie auch dabei, so daß die Wirtsleute nicht wußten, ob sie da nun zwei Gäste hatten oder ob die beiden Frauen zu ihnen zu Besuch und Hilfe gekommen waren. Auch bei Aschaffenburg hatten die Preußen gesiegt, diesmal über die Oesterreicher. Der Tag war erfüllt gewesen mit Kanonendonner und Gewehrfeuer, zum zweitenmal hatten die Bewohner hier die Aufregung ausgehalten. Die neuen Nachrichten, die nun kamen, gingen an dem Bewußtsein der Dorth wie Schatten vorbei. Sie arbeitete wie die geringste Dienstmagd in dem fremden Gasthof, denn es war ihr, alles, was sie tat, tue sie für den Jörg-Adam.

„Wie geht's ihm denn?" hatte die Annelies gefragt.

„Man kann nichts sagen," hatte sie geantwortet.

„Meinst Du, er kommt davon?"

Da fiel es der Dorth ein, daß sie sich das selbst noch gar nicht so gefragt hatte, so deutlich und klar. Was hatte sie denn eigentlich gemeint? War sie sicher gewesen, daß er davonkomme, oder hatte sie den Gedanken gehabt, er werde sterben? Sie wußte es nicht. Die Angst um ihn ausgestanden — aber einen so deutlichen und klaren Sinn jetzt hatte diese Angst nie gehabt.

Nun hatte sie ihn bekommen seit der Frage der Annelies, und es ließ ihr keine Ruhe mehr. Würde er sterben?

„Herr, du mein Gott, wenn er sterben wird?"

Wenn sie einen Menschen wüßte, der ihr Gewißheit geben könnte — wenn sie einen Winkel in der Welt wüßte, wohin sie vor dieser Gewißheit fliehen könnte! Sie fürchtete sie, die sie doch wollte.

Am Nachmittag wurde sie nicht vorgelassen. Man sagte ihr, der Besuch habe doch den Kranken sehr angegriffen. Ihr war's, man gieße Feuer über sie. Aber hier war alles geschäftig, und es war keine Zeit für sie übrig. Die Kranken fiebrigen mehr, als sie am Morgen gelesen hatten — sie litten auch noch unter der Zuckung, außer ihren Schmerzen, und der laufende Tag ist immer schlimmer als der steigende.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Chronik.

Schweres Bootsunglück auf der Havel.

Unweit der Stadt Brandenburg kenterte auf der Havel infolge einer Windbö die mit 11 Personen besetzte Jacht „Hetta". Vier Personen, zwei Frauen und zwei Männer, ertranken, die andern konnten sich noch retten. —

Ein verhängnisvoller Schuß.

Beim Spielen mit einem Tesching erschoß der 18jährige Knecht Brenzel in Radishan bei Hirschberg den gleichaltrigen Knecht Slaubitz. Als der Schütze sah, was er angerichtet hatte, erschoß er sich selbst. —

Theaterbrand in England.

In Hereford hat sich am Freitag ein furchtbares Trauerspiel in einem Theater ereignet. Hier gaben Kinder zugunsten der Soldaten eine Vorstellung, als plötzlich ein heftiger Brand ausbrach. Bisher konnten fünf Leichen geborgen werden; zwölf schwerverletzte Kinder mußten ins Hospital gebracht werden. —

Vereins-Kalender.

Naturheilverein Buckau. Am Mittwoch den 12. April, abends 8½ Uhr, Versammlung im Vereinslokal bei Köhler, Schönebecker Straße.

Neue Neustädter Arbeiter-Gesangverein. Donnerstag abend Punkt 9 Uhr Uebungsstunde im „Weißen Hirsch". 3115

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 10. April. Todesfälle: Privatmann Wilhelm Uhlich, 83 J. 4 M. 28 T. Arbeiter Julius Winkler, 51 J. 4 M. 27 T. Privatmann Albert Borns, 79 J. 9 M. 15 T. Witwe Anna Hesse geb. Hartung, 73 J. 1 M. 20 T. Witwe Ida Händel geb. Gogel aus Sehlitz, 63 J. 5 T. Rentnerin Wilhelmine Schien, ledig, 56 J. 6 M. 7 T. Privatmann Heinrich Denbe, 55 J. 1 M. 4 T. Herta, T. des Kaufmanns Kurt Klinne aus Burgdorner, 6 J. 9 M. 26 T.

Sudenburg, 10. April. Todesfälle: Hilfsarbeiter Andreas Oppermann, 50 J. 9 M. 10 T. Agnes geb. Schulze, Ehefrau des Zuschneiders Karl Wolthe, 32 J. 11 M. 8 T. Olga geb. Roiad, Ehefrau des Molkereiverwalters Willi Fallmer aus Sommersdorf, 30 J. 10 M. 18 T. Witwe Emilie Müller geb. Siegert 71 J. 2 M. Eisenbahn-Wagenaufseher Karl Bahr, 46 J. 2 M. 24 T. Former Willi Conradi, 28 J. 8 M. 16 T. Witwe Sophie Triebsee geb. Mollenhauer, 59 J. 10 M. 9 T. Alma, T. des Arbeiters Max Albrecht, 4 J. 2 M. 18 T. Pionier Zimmermann Oskar Michaelis, 30 J. 3 T. Pionier Eisenbahn-Rangierer Wilhelm Brona, 23 J. 5 M. 5 T.

Buckau, 10. April. Todesfall: Ursula, T. des Vorarbeiters Hermann Engelbrecht, 4 M. 3 T.

Neustadt, 10. April. Todesfälle: Witwe Therese Kirkam geb. Heber, 59 J. Musketier im Infanterie-Regiment Nr. 93 Arbeiter Wilhelm Wandt, 20 J. Eisenbahner Kurt Leistner, 36 J. Ehefrau Hedwig Reps geb. Wächtler, 49 J. Ehefrau Anna Obst geb. Strzypczak, 45 J.

Magdeburg-Südost, 6. April. Todesfälle: Willi Fritz Albert, S. des Fabrikarbeiters Albert Siebeling, 1 J. Arbeiter-Invalide Friedrich Meyer, 68 J. Arbeiter Julius König, 62 J. Witwe Marie König geb. Stockhaus, 62 J. Arbeiter-Invalide Karl Urolz, 53 J. Maria Theresia, T. des Schlossers Franz Kubiak, 7 W. Rentenempfänger Karl Krause, 88 J. Gertrud, T. des Kutschers Gustav Linde, 6 J. Hedwig geb. Schwenk, Ehefrau des Arbeiters Hermann Nicke, 38 J. Schlosser August Nagel 50 J. Erich, S. des Tischlers Karl Wolter, 9 J. Ersatzreservist im Füsilier-Regiment Nr. 36 Former Ernst Ibich, 32 J. Arbeiter Gustav Brueste, 42 J. Karoline geb. Henkel, Ehefrau des Rentenempfängers Heinrich Burkau, 76 J. Rentenempfänger Levin Sorel, 82 J.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null. Fels Buch

Moldau, Iser und Eger						
Budweis	9. April	— 0,14	10. April	— 0,16	0,02	—
Prag	„	+ 0,42	„	+ 0,40	0,02	—
Jungbunzlau	„	+ 0,29	„	+ 0,25	0,04	—
Laun	„	+ 0,19	„	+ 0,13	0,06	—
Saale.						
Grochlitz	10. April	+ 1,56	11. April	+ 1,49	0,07	—
Trotha	„	+ 2,86	„	+ 2,26	0,12	
Bernburg Unterp.	„	+ 1,65	„	+ 1,60	0,05	
Kalbe Oberpegel	„	+ 1,76	„	+ 1,75	0,01	—
Kalbe Unterpegel	„	+ 1,51	„	+ 1,44	0,07	
Grizehne	„	+ 1,56	„	+ 1,42	0,14	—
Havel.						
Brandenburg Obp.	9. April	+ 2,23	10. April	+ 2,14	0,09	—
„ Untp.	„	+ 1,78	„	+ 1,77	0,01	—
Rathenow Obp.	„	+ 1,84	„	+ 1,79	0,05	—
„ Untp.	„	+ 1,44	„	+ 1,42	0,02	
Havelberg	„	+ 3,19	„	+ 3,14	0,05	—
Elbe.						
Barbuby	9. April	— 0,09	10. April	— 0,13	0,04	
Brandeis	„	+ 0,06	„	+ 1,92	0,04	
Melnik	„	+ 0,54	„	+ 0,47	0,07	—
Leitmeritz	10. „	+ 0,60	11. „	+ 0,45	0,05	—
Aussig	„	—	„	—	—	—
Dresden	„	— 0,60	„	— 0,72	0,04	—
Torgau	„	— 1,70	„	— 1,66	0,04	
Wittenberg	„	— 2,76	„	— 2,72	0,04	
Rosslau	„	+ 2,09	„	+ 1,93	0,05	—
Aken	9. „	+ 2,33	10. „	+ 2,30	0,03	—
Barby	10. „	+ 2,39	11. „	+ 2,34	0,05	—
Magdeburg	„	+ 1,97	„	— 2,92	0,05	
Tangermünde	„	+ 3,06	„	+ 3,01	0,05	
Wittenberge	„	+ 2,83	„	+ 2,78	0,05	
Lenzen	9. „	+ 3,01	10. „	+ 2,95	0,06	
Dömitz	„	+ 2,48	„	+ 2,36	0,12	—
Dorchau	„	+ 2,32	„	— 2,20	0,12	
Boitzenburg	„	— 2,48	„	— 2,34	0,14	
Hohnstorf	10. „	+ 2,62	11. „	+ 2,41	0,17	

Fritz Gebauer
Breiteweg 71/72 Fernsprecher 1921
Spezialgeschäft
Teppiche ▫ Gardinen ▫ Möbelstoffe ▫ Linoleum
Reiche Auswahl 4062 Solide Preise

Eröffne heute ff. Damenschneiderei!
Anfertigung von Kostümen, Kleidern, Anproben, Abänderungen in und außer dem Hause, Schnittmuster nach Maß, Putzarbeiten, Aenderungen u. Garnierungen. 3059
Kurse f. eignen Bedarf u. Schnittzeichnen beginnen v. 1. Mai ab.
Ella Kopsch akadem. u. kunstgew. Modistin, Königsweg Nr. 8.

Elektrisch Licht — Mietanlagen
Kraft- u. Schwachstromanlagen
führt schnellstens und billigst aus 3033
Wilhelm Lux, Magdeburg-Sudenburg
Kurfürstenstraße 26.

Mobilmachungs-Ausschuß vom Roten Kreuz.
Vom 6. bis 30. April
Ausstellung von Gold- und Silberspenden
aus den Sammlungen des Vaterlandsdank im
Ausstellungsgebäude Brandenburger Straße Nr. 9.
Eintritt: Sonntag und Mittwoch frei, ohne Verkauf; an allen andern Tagen Mk. 0.50 und Verkauf; Montag geschlossen. 4083
Besuchszeiten: 11 bis 1½ Uhr vorm., 3 bis 6 Uhr nachm.
Der gesamte Ertrag der Arbeit des „Vaterlandsdank" fließt der Nationalstiftung für Hinterbliebene zu.

Arbeitsmarkt

Werkzeug- und Motorenschlosser, Dreher und Monteure
werden in dauernde, gut lohnende Beschäftigung gesucht.
Grade-Motorwerke. 4072

Kräftige Ofenarbeiter
Gasanstalt.

Kriegsinvalide
für leichte Lagerarbeiten gesucht.
Curt Rabe 225
Moltkestr. 12c, Eing. Fürstenufer.

Tüchtig. Maschinenwärter
für Sauggasmotoren suchen für dauernde Beschäftigung per sofort
Haucke & Co. G. m. b. H.
Maschinenfabrik, Lorenzweg.

1 Mauerpolier
1 Schachtmeister
Ortsarbeiter und Bauarbeiter sofort gesucht. 3048
Blume & König, Fuchsberg.

Tüchtige Dampfpflugmaschinisten und Pflugleute zu hohen Lohn. **Fritz Nebel,** Mödern Bezirk Magdeburg.

Gesucht 2 Ofensetzer für dauernde Beschäftigung sofort **Spengler,**

Dachdecker
sucht **Carl Kaute,** Dachdeckermeister, Knochenhauerufer Nr. 62.

Holzarbeiter
(Invalide) zum Ausbessern von Kisten gesucht. 225
Curt Rabe, Moltkestr. 12c,
Eingang Fürstenufer.

Junger Arbeitsbursche
gesucht. Baustelle Alt-Fermersleben, Nähe des Rathauses.

Lehrfräulein 3064
für Manufaktur- und Modewaren sofort gesucht **Lösche, Sudenburg,** Schöninger Straße.

Tischlerlehrling 3037
sucht H. Sperling, Wilhelmstr. 2.

Tapezierlehrling
sucht **F. Weile,** Bismarckstr. 24.

Gummi- u. Zelluloid-Bälle
297
Kreisel, Peitschen usw. in größter Auswahl!
Hugo Nehab
Johannisbergstraße 2.

Zur Konfirmation
empfehlen wir unser reichhaltiges Lager in 3047
Rhein-, Mosel-, Bordeaux-, Süd- u. Schaumweinen
Fruchtweinen u. Fruchtlimonaden
sowie in **ff. Tafellikören** und **Spirituosen** aller Art
Vogel & Co G. m. b. H. Sprit- u. Likörfabrik Fruchtsaft-Presserei Weinhandlung Gegründet 1840 Fernruf 2408.
Einzelverkauf im Kontor: Braunehirschstraße 2.

Gitarren, Zithern, Mandolinen, Violinen, Mund- u. Handharmonikas verkauft billig **Reimann,** Schlachtfrugstr. 16.

Schaftstiefel
Militärschnürstiefel. Rindleder-Schnallen-, -Schnür- u. -Zugstiefel, Damen-, Herren- u. Kinderstiefel in schwarz und farbig, mit und ohne Lackkappe.
Konfirmandenstiefel
mit und ohne Lackkappe in größter Auswahl z. billigsten Tagespreisen.
R. Lucke, Altes Brückter 2
gegenüber vom Wilhelm-Theater.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die überaus herrlichen Kranzspenden beim Hinscheiden unsers lieben unvergeßlichen
Walli
sagen wir allen lieben Verwandten und Bekannten herzlichen Dank. Besondern Dank allen werten Mitbewohnern sowie ihrer werten Lehrerin nebst lieben Mitschülerinnen und Herrn Pastor Büttner für die trostreichen Worte am Grabe. 149
M.-Buckau, 8. April 1910.
Georg Ratzel und Frau.

Partieposten
neu eingetroffener Serie eleganter **Blusen**
gr. Auswahl, in Seide, Wolle, Waschstoff schon von 1.50 an
Sieverkings
Eingangsgeschäft
Jakobstr. 17, I.

Danksagung.
Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, die uns beim Hinscheiden unsers unvergeßlichen Entschlafenen von allen Seiten erwiesen sind, sowie für die reichen Blumenspenden sprechen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten unsern herzlichsten Dank aus. Besondern Dank den Arbeitskollegen der Firma R. Wolf, Buckau, dem Zentralverband der Maschinisten und Heizer, Zahlstelle Magdeburg, der Gartenbau-Genossenschaft Sudenburg, den Bewohnern der Westerhüser Straße sowie den Bewohnern des Hauses Nr. 11. Dank Herrn Pastor Rauch für seine trostreichen Worte in der Kapelle und am Grabe. 3056
Im Namen der Hinterbliebenen
Witwe Emilie Seifert
nebst Kindern und Angehörigen.

Speisesalz Schönebecker Ware, in ½-Ztr.-Sacken, stets vorrätig. **Ewald Nonek,** Tauentzienstr. 8 Fernspr. 1824

Ich bin zur
Allgemeinen Ortskrankenkasse
zugelassen. 4036
R. Zimmermann,
Zahntechniker,
Breiteweg 69/70, II, Tel. 4355.

Deutscher Metallarbeiterverband
Verwaltung Magdeburg.
Nachruf.
Am 8. April starb unser Mitglied, der Hobler
Kurt Leistner
36 Jahre alt, an Lungenentzündung. 250
Ehre seinem Andenken!
Die Verwaltung.

Trauer-
Hüte, Kleider
Blusen, Röcke
Handschuhe
Schleier, Krepps
Schürzen
in allen Preislagen und größter Auswahl 287
Anfertigung von Kleidern
— innerhalb 12 Stunden —

Lange & Münzer
Breiteweg 51, 51a, 52.

Zähne 2 Mark an
3918 — Auf Wunsch Teilzahlung. —
Absolut schonendste Behandlung. Plomben von 1 Mk. an.
Alex Friedländers Zahn-Atelier, Breiteweg 103, v. l.
vis-à-vis dem Zentral-Theater, Ecke Kaiser-Wilhelm-Platz.

3059 **Statt Karten.**
Für die Aufmerksamkeiten anläßlich unserer silbernen Hochzeit und unsrer Verlobung sagen wir nur auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank.
Reinhold Heinemann nebst Frau Therese geb. Krauss.
Erich Heinemann nebst Braut Frieda Zäge.

Neue und gebrauchte Möbel
kauft man billig bei 3668
C. Kohle, Tischlerfrugstr. 27.

Herren-Anzüge
Konfirmanden-Anzüge
nur prima Stoffe zu mäß. Preisen
— Abänderungen kostenlos —
Reuter, nur Sandstr. 1, II. E.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltung Magdeburg.
Nachruf.
Am 10. d. M. starb unser Mitglied, der Former
Willi Conradi
an Asthma, 29 Jahre alt.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Donnerstag den 13. April, nachmittags 2 Uhr, von der Halle des Neustädter Friedhofs aus statt.
Die Verwaltung.

Am Montag früh verstarb nach langem, schwerem Leiden mein lieber, guter Mann, meines Kindes treusorgender Vater, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Schwiegersohn, der Former
Willi Conradi
im Alter von 29 Jahren.
Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an
Die trauernde Witwe **Elise Conradi** geb. Lubitz nebst **Kind und Verwandten.**
Die Beerdigung findet am Donnerstag nachmittag 2 Uhr von der Kapelle des Neustädter Friedhofs aus statt.

tritt des Internationalen Bureaus gedrungen haben und zum Verhandeln bereit waren — immer haben die Franzosen abgelehnt. Das wird seinerzeit aktenmäßig bewiesen werden. Unsre Parteien haben wiederholt ihren Friedenswillen kundgetan, in der feierlichsten Weise. Wo ist das Echo geblieben? Während die deutsche Fraktion nie mehr erklärt hat, als „das Vaterland nicht im Stich zu lassen", haben Franzosen und Engländer sich in die Regierung gesetzt, ja gerade den Munitionsdienst übernommen.

Solange die Linke den Beweis nicht erbringt, daß das alles Fabeln sind, hat sie das Recht nicht, der Parteimehrheit eine Aenderung der Taktik auch nur zuzumuten! —

* * *

Parlamentarische Redefreiheit.

Der Krieg, der nun schon den einundzwanzigsten Monat währt, kostet uns nicht nur Opfer an Gut und Blut, an Leib und Leben, er zwingt uns auch zum Verzicht auf hohe sittliche Güter, über deren Wert vor dem Kriege kaum noch eine Meinungsverschiedenheit bestand. Besonders muß die zeitweilige starke Einschränkung der politischen Rechte der Arbeiterschaft fühlbar werden, deren Kampf doch zum großen Teil eben der Erringung jener Rechte gewidmet war. Ein dauernder Verlust auf diesem Gebiet wäre überhaupt ganz unerträglich, er könnte durch keinen Gewinn auf andrer Seite ausgeglichen werden. Zeitweilige Einschränkungen können ertragen werden in dem Bewußtsein, daß sie eben nur vorübergehend sind, und unter der Voraussetzung, daß sie über das Maß des unbedingt Notwendigen nicht hinausgehen.

Aber über den Streit der Meinungen erhaben steht das Recht der parlamentarischen Redefreiheit, das durch die Verfassung geschützt ist, und durch den Belagerungszustand nicht eingeschränkt werden kann. Die Redefreiheit des Abgeordneten wird durch kein Strafgesetz, geschweige denn durch ein Gebot der Behörden beschränkt. Die Beschränkungen, die aus der innern Ordnung des Parlaments entspringen, betreffen mehr die Form als den Inhalt der Rede. Im Parlament darf jede Meinung ausgesprochen werden, sofern dieses Aussprechen nur in parlamentarischen Formen geschieht, und der Präsident hat nur den schlecht gewählten Ausdruck zu rügen, nicht aber die Reden auf ihren Gesinnungsgehalt zu prüfen.

Noch weniger als dem Präsidenten, dem Vertreter der parlamentarischen Disziplinargewalt, steht es natürlich den einzelnen Abgeordneten zu, einen ihrer Kollegen am Sprechen zu hindern. Temperamentvolle Zwischenrufe mögen erlaubt sein, obwohl sie nicht immer und nicht allen erlaubt gewesen sind. Wenn aber der Lärm in der bewußten Absicht vollführt wird, die Stimme des Redners zu übertönen und ihm die Beendigung seiner Rede unmöglich zu machen, wenn gar am Ende noch drastischere Mittel angewendet werden, um den Sprecher zum Schweigen zu bringen, so sind solche Vorgänge keine Ehre für die Volksvertretung, und keine Ehre für das Volk, das sie vertritt.

Einem politisch reifen Volk und einem seiner Würde bewußten Parlement müssen diese Grundsätze so fest in Fleisch und Blut übergegangen sein, daß sie durch keinen Sturm der Leidenschaft, keine Aufwallung des Temperaments erdrückt werden können. Der Schutz der parlamentarischen Redefreiheit darf darum auch keine Parteifrage sein. Der verstorbene Theodor Barth, der es mit seinem Liberalismus ehrlich meinte, pflegte zu sagen: „Liberal sein heißt nicht empfindlich sein gegen das Unrecht, das einem selbst geschieht — liberal sein heißt empfindlich gegen das Unrecht sein, das andern widerfährt." Das ist durchaus richtig, denn es handelt sich ja gar nicht um diese einzelnen andern, sondern um das Recht selbst, das geschützt werden muß.

Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstags wünscht durchaus, daß im Parlament auch solche Meinungen frei geäußert werden können, die sie selbst nicht billigt. Sie ist sich durchaus und vollkommen dessen bewußt, daß die nervöse Angst vor unbequemen Reichstagsreden gar keinen Nutzen stiften, dafür aber desto mehr Schaden anrichten kann. Sie hat an gewissen Reden, die ja mehr als gegen irgendeinen andern gegen sie selbst gerichtet sind, gewiß kein Vergnügen, aber sie wünscht solche Reden nicht unterdrückt zu sehen, weil damit auch ihr die Gelegenheit genommen wird, sie sachlich zu widerlegen. Es wäre dringend zu wünschen, daß sich das ganze Parlament von solchem ruhigen Selbstbewußtsein durchdringen ließe, und daß sich gewisse Szenen, die sich zur Freude des feindlichen Auslandes abspielten, niemals mehr wiederholten. —

* * *

Förderung des Kleinwohnungswesens.

Der Wohnungsausschuß des Reichstags faßte am Sonnabend folgenden Beschluß:

Die verbündeten Regierungen werden ersucht, 1. im nächsten Reichshaushalt als regelmäßige Ausgabe 30 000 Mark einzusetzen zur Unterstützung derjenigen Vereinigungen, welche die allgemeine Förderung des Kleinwohnungswesens bezwecken;

2. Bei Vorlage des Reichshaushaltsvoranschlags für 1916 beim Etat des Reichsamts des Innern im außerordentlichen Etat „Reichswohnungsfürsorgefonds":

a) das Dispositiv wie folgt zu ändern: „zur Förderung der Herstellung geeigneter Kleinwohnungen für Arbeiter und gering besoldete Beamte in den Betrieben des Reiches und Reichsheeres sowie für Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene. Rückeinnahmen (Zins und Tilgung) fließen dem Fonds zu".

b) Die Etatsposition zunächst auf 10 Millionen Mark zu erhöhen.

Diese Anträge, die von Vertretern fast aller Parteien gestellt waren, sollen noch den Hauptausschuß beschäftigen.

Die gleichen Antragsteller erstreben eine Novelle zum Gesetz über Bürgschaften des Reiches zur Förderung des Baues von Kleinwohnungen für Reichs- und Militärbedienstete (vom 10. Juni 1914), wodurch die Wirkungen des Gesetzes vor allem auch den Kriegsteilnehmern und deren Hinterbliebenen zugute kommen sollen. Der Reichskanzler soll die Ermächtigung erhalten zur Förderung der Herstellung von geeigneten Kleinwohnungen für Darlehen an Gemeinden, Kommunalverbände und gemeinnützige Unternehmungen Bürgschaften bis zum Gesamtbetrag von 250 Millionen Mark zu übernehmen.

Ein Regierungskommissar äußerte gegen diese weitgehende Forderung ernste Bedenken und bezweifelte, daß die verbündeten Regierungen zustimmen könnten. Man dürfe die gewaltigen Aufgaben des Reiches nach dem Krieg auf den verschiedensten Gebieten nicht außer acht lassen. —

* * *

Verlustliste Nr. 499.

Von Truppenteilen, denen Truppen aus unserm Ersatzbezirk angehören, weist die Liste auf: Infanterie-Regiment Nr. 20, Füsilier-Regiment Nr. 39, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 82, Infanterie-Regiment Nr. 132, Infanterie-Regiment Nr. 184, Jäger-Bataillon Nr. 8, Kürassier-Regiment Nr. 7, Feldartillerie-Regiment Nr. 17 und Minenwerfer-Kompanie Nr. 225.

* * *

Notizen.

Der Zeppelin-Angriff auf Schottland. Die Mannschaften des Atlantic-Dampfers „Norway", der während des letzten Zeppelinangriffs im Hafen von Leith gelegen hat, erzählten: Sonntag nacht 5 Minuten vor 12 Uhr seien die ersten Bomben über die im Hafen liegenden Schiffe niedergefallen, wovon eine dicht neben der „Norway" niederfiel, so daß Bombensplitter übers Deck schlugen und ein Mann vom Lustand niedergeworfen wurde. Ein naheliegender dänischer Dampfer ist auch beschädigt worden. Im ganzen seien 14 explodierende Bomben auf Leith herabgeworfen worden, wovon eine ein großes Wohnlager in Brand steckte; mehrere Häuser seien niedergebrannt, auch Menschenleben seien verlorengegangen, deren Angahl aber streng geheimgehalten werde. Keine Freudenbriefe in der ganzen Stadt sei ganz geblieben. Der Zeppelin habe 2 Stunden über Leith geschwebt, das sehr schlecht gegen Luftangriffe ausgerüstet gewesen sei. Darauf sei er nach Edinburg weitergeflogen, wo ebenfalls Bomben abgeworfen wurden, sei dann wieder zurückgekehrt, worauf er dann ostwärts verschwunden sei. —

*

Eine Friedenskonferenz der neutralen Staaten? Wie der „N. W. T." nach einer Meldung des Anti-Orlog-Raad berichtet, hat die zweite Kammer des schwedischen Reichstags den Antrag einiger Parlamentsmitglieder angenommen, der die schwedische Regierung ersucht, sie möge die Initiative ergreifen zu einer Konferenz der neutralen Staaten im Interesse des Friedens. —

*

Der Vierverband unterbindet die Zufuhr nach Rumänien? Nach einer Bukarester Meldung hat die russische Regierung die Absperrung der rumänischen Grenze beschlossen und die Ausfuhr aller Waren nach Rumänien verboten. Alle Ausfuhrbestellungen nach Rumänien waren vom russischen Kriegsministerium bereits genehmigt, als der zwischen Rumänien und den Zentralmächten abgeschlossene Vertrag über die Getreideausfuhr bekannt wurde, worauf sofort das Verbot erfolgte. Die rumänische Kommission, die zum Einkauf von Pferden in Rußland weilte, ist bereits von dort zurückgekehrt. Das russische Ausfuhrverbot bezieht sich auch auf alle Waren aus den Ländern der Entente und der Neutralen, die über Rußland nach Rumänien gingen. Gleichzeitig kommt die Meldung, daß auch England alle Warentransporte über Rußland nach Rumänien eingestellt und den Weitertransport der seit Beginn des Krieges in Saloniki lagernden für Rumänien bestimmten Waren untersagt hat, wodurch die Durchführung der zwischen Rumänien und Bulgarien zustande gekommenen Uebereinkunft über gegenseitigen Warenaustausch vereitelt wird. —

*

Rumäniens Getreidelieferung. Aus Braila (Rumänien) wird unterm 10. April gemeldet: Bis heute sind rund 15 000 deutsche Bahnwagen eingelaufen. Hiervon sind 13 000 mit Getreide beladen und ausgeführt worden. Kommende Woche beginnt die Lieferung auf Grund des zweiten Getreidekontrakts. Von 140 000 Wagen werden täglich 250 Bahnwagen nach Rumänien einlaufen und ebenso viele beladen abgehen. —

*

Englands Zerschmetterungspläne unverändert. Der englische Ministerpräsident Asquith sagte zu einer nach London gekommenen Abordnung französischer Parlamentarier unter Bezugnahme auf die Erklärungen des deutschen Reichskanzlers, Deutschland wollte daß wir die Rolle des geschlagenen Feindes übernähmen. Aber wir sind nicht geschlagen und werden nicht geschlagen. Unsre Friedensbedingungen sind dieselben, für die wir die Waffen ergriffen haben. Das Ziel der Alliierten ist ein völkerrechtliches System, welches allen zivilisierten Staaten die gleichen Rechte sichern soll. Der Militärkaste darf nicht mehr erlaubt werden, bei der Lösung internationaler Fragen mitzuwirken. —

*

Der Krieg dauert noch 5 Jahre! Den „Neuen Züricher Nachrichten" wird von gut unterrichteter vatikanischer Seite gemeldet, daß Asquiths Besuch beim Papst einen sehr schlechten Eindruck hinterlassen habe. Asquith soll während seiner halbstündigen Audienz auch die Meinung ausgesprochen haben, daß der Krieg noch mindestens fünf Jahre dauern werde. —

* * *

Depeschen.

Der französische Tagesbericht.

W. T. B. Paris, 11. April. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Westlich der Maas ging das Bombardement im Laufe der Nacht heftig weiter und richtete sich besonders gegen die Höhe 304. Der gestern vom Feind gegen Ende des Tages gegen den Toten Mann unternommene Angriff, der in seiner Gesamtheit mit bedeutenden Verlusten für den Feind abgeschlagen wurde, gestattete den Deutschen, auf einer Länge von ungefähr 500 Metern in die vorgeschobenen Schützengräben der Höhe 295 einzudringen. Wir machten etwa 100 Gefangene.

Oestlich der Maas wurde im Laufe der Nacht sehr lebhaft in dem kleinen Gehölz von Fontaine St. Martin östlich von Vacherauville gekämpft. Wir machten in den feindlichen Verbindungsgräben südlich des Dorfes Douaumont Fortschritte. In der Woevre Bombardement der Dörfer am Fuße der Maashöhen. Es bestätigt sich, daß am 9. April in der Gegend von Verdun seitens des Feindes ein erster großer allgemeiner Offensivversuch unternommen wurde, der sich auf eine Front von über 20 Kilometer erstreckte. Der Gegner, der kein greifbares Ergebnis erreichte, vor allem nicht im Verhältnis zu den gemachten Anstrengungen, erlitt Verluste, von denen die vor den Linien angehäuften Leichen zeugen. Von der übrigen Front ist nichts von Bedeutung zu melden.

Der Abendbericht lautet: In der Gegend von Roye wurde eine starke feindliche Erkundungsabteilung durch unsre Gewehrfeuer zerstreut, bevor sie unsre Drahtverhaue erreicht hatte. Nördlich von Audechy in den Argonnen richtete unsre Artillerie an den deutschen Anlagen ernstlichen Schaden an. Nördlich von La Harazée beschossen wir mit unsrer Artillerie energisch den vom Feinde besetzten Teil des Waldes von Avocourt. Westlich der Maas dauerte die Beschießung im Laufe des Tages mit wachsender Heftigkeit an. Gegen Mittag richteten die Deutschen gegen unsre Stellungen südlich des Forges-Baches einen Angriff, der aus der Gegend von Haucourt—Béthincourt hervorbrach. Trotz der Heftigkeit der Anstürme, die den Feind sehr ernste Verluste kosteten, rührte sich unsre Linie in ihrer Gesamtheit nicht vom Platze. An unsrer Front Toter Mann—Cumières wurden Angriffsversuche, die einer kräftigen Artillerievorbereitung folgten, durch unser Sperrfeuer zum Stehen gebracht. Oestlich der Maas sehr heftige Beschießung des Pfefferhügels. Der Feind griff am Ende des Tages wiederholt unsre Stellungen im Caillette-Wald an, wurde jedoch überall zurückgeworfen. In der Woevre ziemlich große Artillerietätigkeit. An der übrigen Front war der Tag verhältnismäßig ruhig. —

*

Die Zuckerverwertung.

Berlin, 11. April. (Amtlich.) Ueber den Verkehr mit Verbrauchszucker hat gestern der Bundesrat eine Verordnung erlassen, die sofort in Kraft tritt. Danach wird zur Regelung des Verkehrs mit Verbrauchszucker eine Reichszuckerstelle als Behörde errichtet. Sie hat für die Verteilung der Zuckervorräte auf die Kommunalverbände, die gewerblichen und sonstigen Zucker verarbeitenden Betriebe sowie auf die Heeresverwaltung und die Marineverwaltung zu sorgen. Der allgemeine Verbrauch in Haushaltungen, Anstalten, dann auch in Gasthäusern, Bäckereien und Konditoreien ist von den Kommunalverbänden zu regeln, sie können insbesondere vorschreiben, daß Zucker an Verbraucher nur gegen Zuckerkarten gegeben werden darf. Der Reichskanzler setzt die Zuckermenge für den Kopf der Bevölkerung fest, die der Regelung zugrunde zu legen ist. Der Bedarf für die Obstverwertung im Haushalt wird besonders berücksichtigt werden. Die Durchführung dieser Verordnung wird durch eine alsbald stattfindende Bestandsaufnahme des gesamten Zuckers vorbereitet werden, die sich auf Privathaushaltungen erstreckt. —

* * *

Gescheiterte Gegenangriffe.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 11. April 1916. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach mehrfacher erheblicher Steigerung ihres Artilleriefeuers setzten die Engländer südlich von St.-Eloi nachts einen starken Handgranatenangriff an, der vor unsrer Trichterstellung scheiterte. Die Stellung ist in ihrer ganzen Ausdehnung fest in unsrer Hand.

In den Argonnen bei La Fille morte und weiter östlich bei Vauquois fügten die Franzosen durch mehrere Sprengungen nur sich selbst Schaden zu.

Im Kampfgelände beiderseits der Maas war auch gestern die Gefechtstätigkeit sehr lebhaft. Gegenangriffe gegen die von uns genommenen französischen Stellungen südlich des Forges-Baches zwischen Haucourt und Béthincourt brachen verlustreich für den Gegner zusammen. Die Zahl der unverwundeten Gefangenen ist hier um 22 Offiziere, 549 Mann auf 36 Offiziere, 1231 Mann, die Beute auf 2 Geschütze, 22 Maschinengewehre gestiegen.

Bei der Fortnahme weiterer Blockhäuser südlich des Rabenwaldes wurden heute nacht 222 Gefangene und ein Maschinengewehr eingebracht. Gegenstöße aus Richtung Chattancourt blieben in unserm wirksamen Flankenfeuer vom Ostufer her liegen.

Rechts der Maas versuchte der Feind vergebens den am Südwestrande des Pfefferrückens verlorenen Boden wiederzugewinnen. Südwestlich der Feste Douaumont mußte er uns weitere Verteidigungsanlagen überlassen, aus denen wir einige Dutzend Gefangene und drei Maschinengewehre zurückbrachten.

Durch das Feuer unsrer Abwehrgeschütze wurden zwei feindliche Flugzeuge südöstlich von Ypern heruntergeholt.

Oestlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

PETZON

Zum Osterfest und zur Konfirmation

enorm billige Schuh-Angebote

Es ist höchste Zeit! Decken Sie jetzt Ihren Frühjahrsbedarf! Schuhwaren werden immer noch teurer. Noch können wir Sie gut und preiswert bedienen.

Weil wir 1 Treppe hoch wohnen, ersparen wir enorme Ausgaben für Ladenmiete usw. — Unser Prinzip: Schneller Absatz bei geringem Nutzen hat uns Tausende langjährige treue Kundschaft zugeführt.

Feinfarbige und weiße Kinder-Leder-Erstlings-Schnürstiefel 1.35
Kinder-Segeltuch-Sandalen 31-35 1.45 27-30 1.25 22-26 1.10
Kinder-Ledersandalen, braun 31-35 2.75 27-30 2.25 22-26 1.75 23-24 1.50
Kinder-Schnürstiefel, schwarz u. braun, teilweise Lackbes., mit u. ohne Fleck 2.95 2.45 u. 1.85
Kinder-Leinenstoff-Schnürstiefel, auch Derbyschn. 4.25 3.75 2.75

Kinder-Lacklederschnürstiefel, breite Form, kräft. Lederausführ. 28-26 5.90 4.90 3.90
Wichsleder-Schnürstiefel, auch Derbyschnitt, Leder-Ausführ., genagelt 28-27 6.75 5.90 4.90
Kinder-Schnürstiefel, beige, Chevreau, auch Derbyschnitt 6.75 5.90 und 4.90
Konfirmanden-Stiefel und -Halbschuhe für Knaben u. junge Mädchen, mit, auch ohne Lackkappe, mod. Formen 12.50 10.50 9.80 8.90

Dam.-Ledertuch- u. Plüschpantoff. v. 98 an
Restposten Damen-Lederhalbschuhe, schwarz, weiß, Lack, Lacktuch 4.90 3.90 2.90 1.95
Damen-Lederhausschuhe schwarz u. braun von 3.65 an
Damen-Leinen-Stoffhalbschuhe, Knopf-, Schnür-, Spangen- 7.90 6.80 5.90 4.90
Restpost. Damen-Schnürstiefel, gute, solide Ausführ. 12.35 9.35 8.35

Elegante moderne Damen-Schnürstiefel, teilweise Lackkappe, Derby 12.90 10.90 9.80 8.90
Dam.-Lack-Spangenhalbschuhe, auch mit Leder-Einsätzen 12.50 11.50 10.50 8.90
Moderne Dam.-Chevreau-1-, 2- u. Kreuz-Spangen-Halbschuhe, auch Knopf- u. Schnür-, in grau, beige, braun und schwarz 12.50 11.50 10.50 9.80
Restposten Herren-Stiefel weil Einzelpaare 12.30 11.30 10.35 9.35

Petzon
Nr. 17 Alter Markt Nr. 17
Kein Laden! Nur 1 Treppe hoch!
Filiale: Sudenburg
Halberstädter Strasse 121c
Straßenbahnhaltestelle Westendstr.

Jakobstr. 3.
J. Sorger verkauft 3968
Konfirmanden- und Prüfungs-Anzüge
in den Preislagen von 12 bis 24 Mark.
Jakobstr. 3.

Stephanshallen
Direktion Rich. Froherz
Täglich abends 8 Uhr:
Varieté-Ensemble **Dornröschen**
Neu! und Neu!
Willy Willy
(Wien-Berlin) 3901
vom Metropoltheater i. Berlin
Familien-Programm.

Fürstenhof-Theater
Eing. Brühlstraße
Direktion: Paula Müller-Lipart Wwe.
Heute Dienstag 8.20 gr. Festvorstellung
Benefiz für Willi Hopp
Die tolle Lola
od. Das Mädel ohne Geld
Keine erhöht. Preise
Alle Vorzugsk. gelt.

Frischmilchende
Sahnenziege
nicht über 2 Jahre alt, sofort zu kaufen gesucht. Gefl. Angebote unt. L 4001 an die Exped. d. Blattes.

Teppiche
große Partieposten, in sämtl. Farb., zurückgesetzte mit kleinen Farbfehlern, jetzt fast für die Hälfte, schon von 8 Mk. an. 3662
Jakobstraße 17, 1. Etage.

Anzüge, Ulster und Paletots
im Abonnement getragene, gut erhaltene Kleidungsstücke jetzt vorrätig. 3959
J. Büscher,
Eingang Kaiserstr. 23, Hof.

Ganz Magdeburg kauft
Original-„Expreß"-Fahrräder
mit der gegen Fahrrad-Diebstahl gesicherten Patent-Lenkstange, Moment-Hinterrad-Gabelenden. Verblüffend leichter Lauf. Fast unverwüstlich. Allerbilligste Preise. Dienstrad der Königl. Preuß. u. Königl. Bayrischen Armeen.
„Adler"-Nähmaschinen
Patent-Schnellwaschmaschinen
Wäschemangeln
Wringmaschinen
Echte Grammophone
Prima Gummilösung
Fahrradreifen — Gepäckträger jeden Zweckes usw. in vorzügl. Qual. z. d. denkbar niedrig. Preisen
Richard Kruse Magdeburg-Neustadt
Lübecker Straße 105. 4090

Zeitschriften 2c. und Bücher werden sauber u. haltbar eingebunden. Landkarten auf Pappe und Leinen aufgezogen, Bilder staubdicht eingerahmt. **Carl Schulze,** Buchbinderei, Blauecheilstraße 12.

Waschen Sie schon mit
Kluges 3664
Seifensalmiak?

Kriegsgetraute!
Kaufen Sie Ihre 3661
Betten
bevor es zu spät ist. Habe noch Vorrat in prima federdichten Inletten, prima Gänsefedern und Daunen, 15 Sorten Auswahl
E. Beck Nachf. :: Betten- :: Spezialhaus
Knochenhauerufer Nr. 56
Fernsprecher 5055.

Kaufe nur geg. hohe Preise Waren jeder Art, Möbel, Fahrräder, Klaviere, Konkursmassen, Weine u. nehme sämtliche Waren auf Lager. 4081 Goethestraße 37.

Frauenhaar
4038 ausgekämmtes
Männerhaar
abgeschnittenes, kauft
E. Liebenow
29 Sternstrasse 29

Kaufe Kanarienhähne u. -weibchen, gute u. gew., fortwähr.
J. Tischler, 3996
Annastraße 36.

Feinstes Pflaumenmus und Kunsthonig
hat abzugeben 4082
Voigtlaender, Burg
Kaiser-Wilhelm-Straße 4.

Städtisch. Orchester.
Zirkus.
Mittwoch den 12. April, abends 8 Uhr 3908
Grosses
Volkskonzert
Leitung: Kapellmeister
Siegfried Blumann.
Militär in Uniform hat freien Zutritt zu den 1. Rangplätzen.

Stadttheater.
Mittwoch den 12. April
7. Abend. Ziegelrote Karten.
Zum letztenmal!
Wo die Schwalben nisten . . .
Anf. 7½ Uhr. Ende nach 10 Uhr.
Donnerstag den 13. April
Mignon.

Partieposten
bieten Gelegenheit, vorteilhaft und gut zu kaufen, dabei auch gut erhaltene
wenig getragene
Maßgarderobe
— Feine — 3662
Herren-Anzüge u. Paletots
von 7, 9, 12 Mk. an.
Ferner neue Garderoben in großer Auswahl.
Frühjahrs-Paletots
Schicke mod. Anzüge
gute Stoffe und beste Verarbeitung, schon v. 12 Mk. an.
Sieverlings
Etagengeschäft,
Jakobstr. 17, I.

Hippodrom
Gustav Kluckes
Familien- 3961
Vorstellungen
Das neue April Programm
mit seinen
Ueberraschungen
Zahle? Illing!
Die Goldamseln
Die Wette.
Eintrittspreis 20 Pfennig
Militär frei.

Opern-Führer
à 15 Pf.
empfiehlt
Buchhandl. Volksstimme
Gr. Münzstraße 3.

Wilhelm-Theater
Mittwoch den 12. April
Der Obersteiger
Donnerstag den 13. April
Der dumme August.
Freitag den 14. April
Der liebe Augustin.
Sonnabend den 15. April
Der dumme August.
Sonntag d. 16. April, nachmittags
Wie einst im Mai.
Abends
Der liebe Augustin.
Montag den 17. April
Benefiz Trudel Ulrich
Gastspiel Herbert Rommel
Die Dollarprinzessin.

ZENTRALTHEATER
TEL.: 1778 · DIR. ANTON LÖLGEN TEL.: 1778
Mittwoch
Zum 1. Male:
Wenn zwei sich lieben
Operette in 3 Akten
von
Dr. A. M. Willner und Robert Bodanzky
Musik von
Edmund Eysler.

Photographie!

Einem sehr geehrten Publikum von Magdeburg und Umgegend zur gefälligen Kenntnisnahme, dass ich seit dem 1. April mein **photographisches Geschäft** von Breiteweg 165 nach meinem neu erbauten Atelier

Alte Ulrichstraße 16

— schrägüber der Ulrichskirche —

verlegt habe.

Durch Vergrösserung der Arbeitsräume und Verbesserungen im Atelier sowie durch Neuanschaffungen bin ich in der Lage, allen an mich gestellten Anforderungen in bezug auf künstlerische Ausführung und pünktliche Lieferung in jeder Beziehung **zu den bekannt billigen Preisen** gerecht zu werden.

Von den Aufnahmen der letzten 15 Jahre sind die Platten noch vorhanden und können Nachbestellungen hierauf jederzeit erfolgen.

Zentralheizung ist in sämtlichen Räumen vorhanden, daher für **Kinder-Aufnahmen** besonders empfehlenswert.

Ich bitte, das mir bisher geschenkte Vertrauen auch fernerhin bewahren zu wollen. 4050

Hermann Schlüter
jetzt Alte Ulrichstraße 16.

Konfirmanden-Stiefel
sowie alle Arten 3997
Schuhwaren
immer noch sehr preiswert
Schuhhaus
COORS
Sudenburg
Halberstädter Str. 116
gegenüber d. Sandtorfer Weg

Palast-Theater Burg
Mittwoch bis Freitag
Neuer Spielplan!
1. Eiko-Kriegswoche, aktuelle Kriegswochenschau.
Monopol des P.-Th. Monopol des P.-Th.
2. bis 6. **Im Banne fremden Willens**
großes Detektiv-Drama in 5 Akten aus dem Reiche der Wissenschaft. — Autorenfilm von Walter Wassermann. Regie: Siegfried Dessauer. — In den Hauptrollen Frl. Elma Thomas, Herr Max Adalbert und Ernst Becker.
Monopol. 3909 Monopol.
7. u. 8. **Die verkaufte Braut**
Lustspiel in 2 Akten. Jeder Hauptrolle Herr Ernst Walray.
Um zahlreichen Besuch bittet Die Leitung.